

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

In Serie: Analphabetismus

Etwas Theorie – Zahlen und Fakten

Made in Leipzig & Hildesheim

Literarische Studiengänge

Ein Stück Himmel über unserem Leben

Wie kann man Religion erlebbar machen

Die Geschichte des Regens

Literatur-Praxis





- 4 Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 1 *Michaela Groß*
- 9 „Made in Leipzig & Hildesheim“ *Thomas Völkner*
- 13 Facebook in der Bücherei *Bettina Winkler*
- 20 Neue Bildungskurse Borromäusverein e.V.
- 21 Papst Franziskus und die Barmherzigkeit *Gudrun Sailer*
- 23 Ein Stück Himmel – Glauben (er)leben *Ulrike Fink*
- 25 Schau Hin! Was Dein Kind mit Medien macht
- 27 Heilende Geschichten *Christel Rech-Simon*
- 30 Rechte und Abgabegebühren *Ulrike Fink*
- 35 Praxisberichte
- Lesesommer RLP *Neustadt, Bad Salzig und Lutzerath*
 - Spende mal anders und ein Jubiläum *KÖB Herz Jesu, Köllerbach*
 - Von Anfang an und für die Menschen *KÖB St. Sophia, Erbach*
 - Kirchturm bezwungen *Kinder- u. Jugendbücherei Dreifaltigkeit, Offenburg*
 - Feierliche Übergabe der Leitung *KÖB St. Cyriakus, Krefeld*
 - Vorleseaktion seit neun Jahren *KÖB St. Anna, Kuhardt*
- 44 Literatur-Praxis
- Die Geschichte des Regens *Christoph Holzapfel*

Hinweis zum Themenheft Leseförderung:

Der Sachausschuss erarbeitet 2016 neue Konzepte. Diese stehen kostenlos online unter www.borromaeusverein.de → **Publikationen**, dort folgen Sie bitte dem Link.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Bücher erschließen uns neue Welten. Sie entführen uns in Räume, in denen wir unantastbar sind, in denen wir leben, lachen, lieben und ganz wir selbst sein können. Die Auswahl von Büchern in den Büchereien stellt uns die Vielfalt des Lebens vor Augen. Und auch in unserem normalen Alltag lesen wir – und sei es nur den Steuerbescheid unseres Finanzamts. Und hier kommen allein in Deutschland 7,5 Millionen funktionale Analphabeten an ihre Grenzen. Mit unserer neuen Reihe „Lesen und Schreiben – Analphabetismus“ beleuchtet Michaela Groß ein Problem in unserer Gesellschaft, das wir oft nicht wahrnehmen und um das wir uns doch im Sinne der Betroffenen sorgen möchten.

Das Jahr der Barmherzigkeit hat bald Halbzeit. Direkt aus dem Vatikan gibt uns

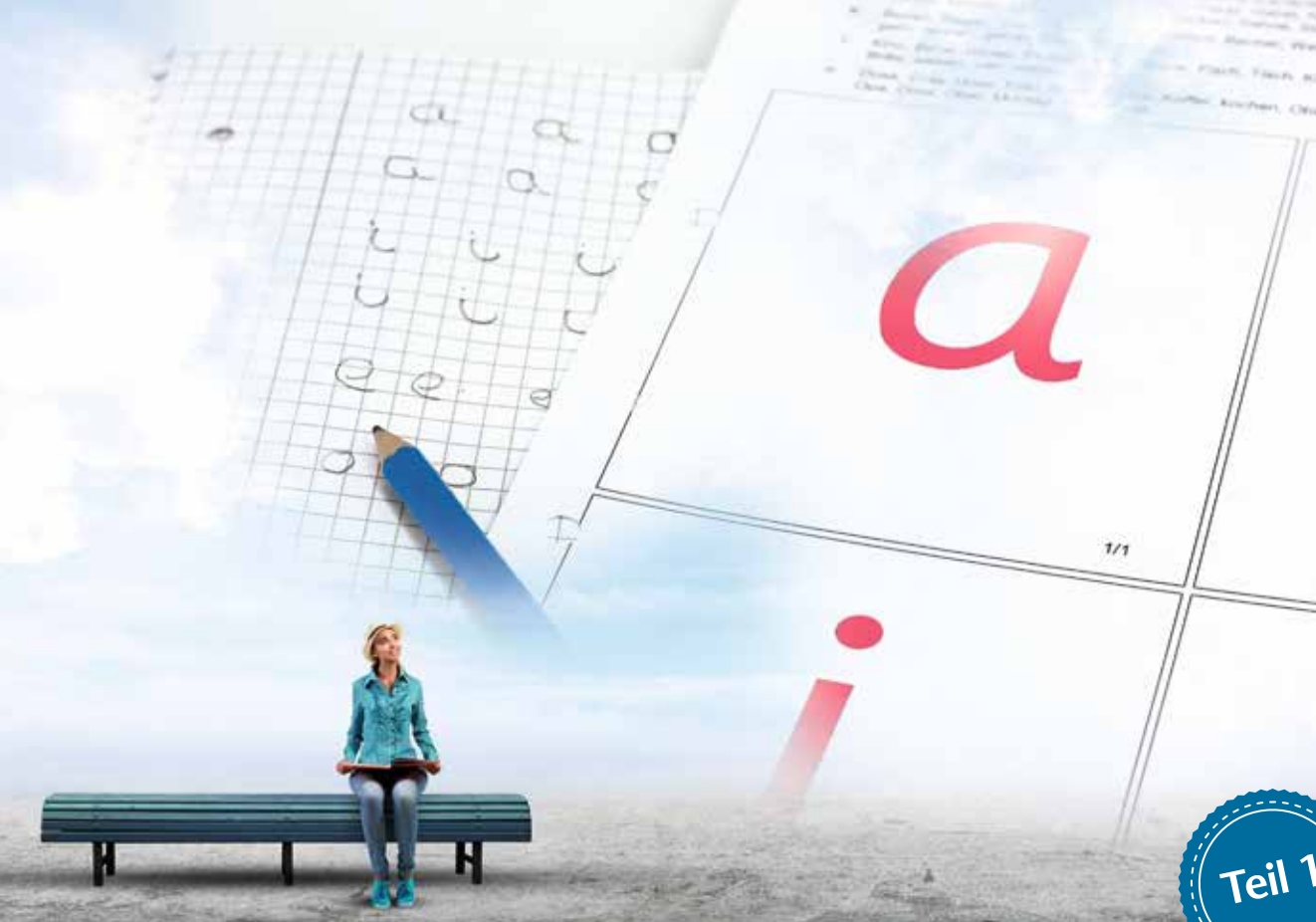
Gudrun Sailer Impulse, Barmherzigkeit wie Papst Franziskus sie sieht, in unserem Leben mehr und mehr Wirklichkeit werden zu lassen.

Kommunizieren über Social Media – eine Chance auch für Büchereien? Bettina Winkler gibt einen praxisnahen Einblick in Facebook und wie Büchereien Facebook nutzen können. Und schließlich stellt Ulrike Fink zusammen, welche Rechte und Abgaberegelungen zu beachten sind, wenn eine Bücherei Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

Alles in allem eine praxisnahe Bibliothek – wir hoffen, sie ist Ihnen von Nutzen!

Ihr
Guido Schröer





© Eva Schmidt, adam121 / Fotolia.com // Badge: Designed by Freepik.com



Lesen und Schreiben – Analphabetismus

Gibt's doch gar nicht? Doch, gibt es!

Michaela Groß

Erwachsene mit Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben? Gibt's doch gar nicht, oder? Doch, gibt es! Mehr als sieben Millionen Erwachsene in Deutschland können kaum kurze Texte lesen oder schreiben. Es gibt bereits viele Initiativen, Projekte und Angebote, die sich mit Alphabetisierung beschäftigen. Möglichst viele Menschen sollen für das Thema sensibilisiert werden und erfahren, welche Möglichkeiten es gibt, auch als Jugendlicher oder Erwachsener noch lesen und schreiben zu lernen – egal, wie alt man ist.

Der Borromäusverein stellt in einer losen Serie das Thema in seiner Vielfältigkeit vor und versucht gezielte Mittel und Wege für Büchereien aufzuzeigen. Im ersten Artikel geht es etwas „trocken“ zu, wie das so ist mit Zahlen und Fakten. Aber schon bei den Vorurteilen und Unterschieden hat der Leser bei den teilwei-

sen O-Tönen Bilder im Kopf und Verständnis dafür wie Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten durchs Leben laborieren.

Zahlen, Fakten, Vorurteile und Unterschiede

Analphabetismus – das ist heutzutage doch höchstens noch ein Problem einiger Entwicklungsländer Afrikas südlich der Sahara oder von Ländern in Süd- und Westasien, richtig? Aber nein, aufgrund ihrer geringen Einwohnerzahl haben Länder wie Niger oder Senegal im Ländervergleich absolut betrachtet die wenigsten Analphabeten. 3/4 der weltweiten Analphabeten leben in einwohnerstarken Ländern, darunter Indien, China, Brasilien, Nigeria, Bangladesch und Pakistan. Was stimmt: Die UN wollte Analphabetismus eigentlich bis zum Jahr 2.000 weltweit beseitigt wissen. Doch die Debatten über Erwachsenenalphabetisie-

rung sind heutzutage auch in Industriestaaten noch lange nicht vom Tisch! Sie sind für das 21. Jahrhundert vielleicht sogar noch dringlicher formuliert und nicht zuletzt seitens der Unesco um neue Soll-Kompetenzen wie ‚Learning to learn‘ oder ‚Learning to know‘ erweitert worden.

Die neue Weltalphabetisierungsdekade der UN lieferte in den Jahren 2003 bis 2013 eine Synthese bisheriger Ansätze und gipfelte in dem Ziel einer ‚literacy for freedom‘ im Sinne einer neuen Vision universeller Grundbildung. In der Alphabetisierungspraxis stehen seitdem so genannte ‚Empowerment‘-Ansätze im Vordergrund. Empowerment setzt, verkürzt formuliert, gesellschaftlich notwendige Lernprozesse in Gang. Alphabetisierung fungiert so betrachtet also als bewusst eingesetztes Mittel zum Empowerment von unterdrückten oder an den Rand der Gesellschaft gedrängten Gruppen, die bisher noch nicht Lesen und Schreiben lernen konnten. Vergessen wir nicht: In vielen autoritären Staaten stellt Alphabetisierungsarbeit, insbesondere in lokalen Muttersprachen, bis heute ein hoch sensibles Thema dar.

Analphabeten in Deutschland

Auch Millionen Deutsche gelten als Analphabeten. Moment mal, garantiert in Deutschland nicht allein die obligatorische Schulpflicht den Erwerb der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen? Nein, weit gefehlt, denn neben den eigentlichen Analphabeten, die nie eine Schule besuchen konnten, gibt es funktionale Analphabeten, die ihre Schulzeit aus verschiedenen Gründen oft als Jahre gravierender Misserfolge erlebt haben. Funktionale Analphabeten haben gerade mal rudimentäre Kenntnisse im Lesen und Schreiben. Sie geraten beim Lesen oft ins Stocken, müssen ganze Passagen mehrmals lesen. Und verstehen selbst dann oft nicht, was sie gerade gelesen haben. Ihre Lese- und Schreibkenntnisse reichen in den meisten Fällen nicht über das Grundschulniveau der Klasse drei hinaus.

Anfang 2011 stellte die Universität Hamburg mit dem so genannten Level-One-Survey (leo) überraschende Studienergebnisse zum untersten Kompetenzniveau des Lesens und Schreibens sowie zum Ausmaß von Analphabetismus in Deutschland vor: Rund 7,5 Milli-

Michaela Groß, Germanistin und freie Autorin.
Kontakt über die Redaktion.

onen Deutsche im Alter zwischen 18 und 64 Jahren sind funktionale Analphabeten. Was das genau heißt? Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung hat zwar eine Schule besucht und insofern - zumindest theoretisch - Lesen und Schreiben gelernt, ist hierbei im Alltag aber deutlich eingeschränkt. Schon bei einfachsten Texten wie zum Beispiel Gebrauchs- oder Arbeitsanweisungen kämpfen diese Menschen spürbar mit Verständnisschwierigkeiten. Manche können zwar einzelne Wörter verstehen oder schreiben, ganze Sätze aber schon nicht mehr.

Das heißt auch, dass in Deutschland mehr als die Hälfte der funktionalen Analphabeten trotz mangelnder Schulbildung einem regulären Job nachgehen. Häufig handelt es sich um Tätigkeiten im Niedriglohnsektor, also in Bereichen, in denen die Schreibkompetenz eine untergeordnete Rolle spielt. Sie arbeiten als Küchenhilfe, Bauarbeiter, Reinigungskräfte, als Fertigungs-Hilfsarbeiter - in Berufen also, in denen es kaum eine Rolle spielt, ob oder wie gut jemand lesen oder schreiben kann. Der berufliche Status sagt also wenig über die Lese- und Schreibkompetenz eines Erwachsenen aus.

Weitere 2,3 Millionen Menschen zwischen 18 und 64 Jahren gelten der leo-Studie zufolge als vollständige Analphabeten. Es ist ihnen zwar möglich ihren Namen und einzelne Worte zu schreiben. Ganze Sätze können sie jedoch weder lesen noch verstehen. Ob funktionaler oder vollständiger Analphabet - die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist für beide Gruppen schwierig. Da Angst und Scham überwiegen, offenbaren sich nur wenige als Analphabeten und nutzen aktiv die vorhandenen Hilfsangebote.

Kein Wunder also, dass Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und die Präsidentin der Kultusministerkonferenz und sächsische Kultusministerin Brunhild Kurth gleich im Anschluss an die leo-Studienergebnisse für die Jahre 2012 bis 2016 eine Dekade für Alphabetisierung für Deutschland ausgerufen haben. Es

handelt sich dabei um eine nationale Strategie für Grundbildung und Alphabetisierung. Nicht oder nicht ausreichend alphabetisierte Erwachsene sollen mehr Unterstützungsangebote bekommen um besser Lesen und Schreiben zu lernen. Rund 180 Millionen Euro bundesdeutsche Fördergelder unterstützen dieses Projekt, damit in Deutschland so schnell wie möglich ein neuer Markt der Lese- und Schreib-Kurskonzepte und Selbstlernmöglichkeiten entsteht.

Definitionen im Überblick

- Primärer Analphabetismus betrifft vor allem Entwicklungsländer. Primäre Analphabeten haben Lesen und Schreiben nie gelernt.
- Von Sekundärem Analphabetismus spricht man, wenn Menschen ihre Lese- und Schreibkompetenz wieder verlernt haben.
- Semi-Analphabetismus betrifft Menschen, die entweder nicht lesen oder nicht schreiben können.
- Funktionale Analphabeten haben Lesen und Schreiben gelernt und können auch durchaus ihren Namen schreiben und einzelne Buchstaben und Worte entziffern. Sie haben aber Schwierigkeiten mit dem Verständnis einfacher Texte und sind dadurch spürbar in ihrem Alltag eingeschränkt.

(Quelle: www.br.de/radio/bayern2/politik/radiowelt/funktionaler-analphabetismus-100.html)

ABC in Alltag und Berufsleben

Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, haben im Alltag und im Berufsleben etliche Hindernisse zu überwinden, weil sie z.B.

- Straßennamen, Fahrpläne und Hinweisschilder nicht lesen können,
- Gebrauchsanweisungen von Geräten oder Beipackzettel von Medikamenten nicht lesen können,
- kein Formular ausfüllen und keinen Brief lesen und schreiben können,
- keine SMS oder E-Mails lesen und schreiben können.

Aus Angst vor Vorurteilen und Diskriminierung werden viele Analphabeten „Meister der perfekten Tarnung“. Bevor sie in Betracht ziehen, ihre Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben offenzulegen und

Hilfe in Anspruch zu nehmen, leben viele von ihnen jahrzehntelang ohne jedes Outing oder weihen nur einzelne Personen aus ihrem näheren Umfeld ein. Was das zur Folge hat? Unter ihrer Tarnkappe entwickeln viele Analphabeten geradezu kreative Kompensationsstrategien. So sind viele von ihnen zum Beispiel sehr gute Auswendig-Lerner. Sie können Bilder oder Szenen innerlich abfotografieren und wieder abrufen. Sie haben gelernt sich insgesamt perfekt zu organisieren, um gar nicht erst Lesen oder Schreiben zu müssen. Doch all dieses Vertuschen des Nicht-Lesen- und Nicht-Schreiben-Könnens fordert den Betroffenen auch eine enorme Leistung ab.

Geschichten aus dem Leben

Dabei gibt es beides, sowohl die Wege aus der Tabuzone als auch Menschen, die es bereits geschafft haben als Jugendliche oder Erwachsene nachträglich Lesen und Schreiben zu lernen:

Als ihre Tochter Lea am Ohr operiert werden musste, konnte Peggy Gaedecke, 32 Jahre, nicht mal den Fragebogen im Krankenhaus selbst ausfüllen. Heute kann Peggy Gaedecke für Ihre 12-jährige Tochter Lea sogar die Entschuldigung selbst schreiben, wenn das Mädchen mal krank wird und in der Schule fehlt. Dass Peggy Gaedecke kaum lesen und schreiben konnte – außer ihrer Mutter und ihrer besten Freundin hat es niemand gewusst.

© Ivan Kuk / Fotolia.com





Solveig Klockmann beendete die Schule, ohne richtig lesen und schreiben zu können. Weil sie im ersten Schuljahr nicht mitkam, wurde das Mädchen auf eine Förderschule versetzt. Dort wurde sie einfach mitgeschleift. Der Förderunterricht lief ineffektiv, vorbei an ihren individuellen Bedürfnissen. Den unbedingten Willen, lesen und schreiben zu lernen – den entwickelte sie erst mit 19 Jahren. Sie nahm ihr Herz in die Hand, meldete sich an der Volkshochschule an und besuchte erste Lese- und Schreibkurse, jede Woche drei Stunden.

Karl Lehrer ist gelernter Logistiker, arbeitet im Lager einer Traktoren-Firma. Ohne Computer geht dort nichts. „Ich habe immer Schriftverkehr bei der Arbeit“, sagt der Ludwigshafener, „muss ständig Zettel schreiben und die Arbeitsschritte dokumentieren.“ Als Jugendlicher und junger Erwachsener, kurz nachdem er von der Schule abging, hätte Karl Lehrer das nicht gekonnt. Die Sonderschule verließ er ohne Abschluss. Lediglich einfache Sätze und Zahlen konnte er lesen, außerdem seine Unterschrift unter Dokumente setzen.

Jutta Stobbe hat erst als Erwachsene richtig lesen und schreiben gelernt. Das hat ihr Leben verändert. In der Schule, erzählt sie, habe sie in den ersten ein, zwei Jahren einfach den Anschluss verloren. Der Abstand zu den anderen sei dann immer größer geworden. Eine Ausbildung hat sie trotzdem gemacht – im elterlichen Betrieb. Sie hat Kö-

chin gelernt. Lesen und Schreiben brauchte sie da kaum. Das bisschen, was gefordert wurde, konnte sie mit ihren Tricks wettmachen.

Tim-Thilo Fellmer ist heute Kinder- und Jugendbuchautor, Verleger und gefragter Referent – obwohl er lange Zeit nicht gut lesen und schreiben konnte. Wenn er an die Jahre zurück denkt, erinnert er sich an Ausgrenzung. Er fühlte sich ständig überfordert und von der Gesellschaft ausgeschlossen. Er hatte, so sagt er heute ganz offen, wenig Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Seine Mutter, erzählt Tim-Thilo Fellmer, hat ihm viel Liebe mit auf den Weg gegeben. Obgleich sie selbst las und schrieb, wusste sie nicht, wie sie ihrem Sohn helfen konnte. Tim-Thilo galt als Legastheniker.

(Quelle: Botschafter für Alphabetisierung auf www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/13.php)

Verschiedene Hilfsangebote

Volkshochschulen und private Anbieter sowie Vereine bieten seit langem Kurse an, in denen Erwachsene ihre Lese- und Schreibkompetenz nachträglich erlernen oder verbessern können. Doch leider ist die Statistik hierzu enttäuschend: Gerade einmal ein Prozent der 7,5 Millionen Betroffenen lernt jährlich in solchen Kursen! Das liegt zum einen daran, dass viele Betroffene über typische schriftliche Mittel der Öff-

fentlichkeitsarbeit wie Programmhefte und Flyer kaum erreicht werden können. Außerdem fühlen sich viele Betroffene stigmatisiert und haben Angst davor, mit anderen über ihr Problem ins Gespräch zu kommen.

Mit der bundesweiten Kampagne „Lesen & Schreiben – Mein Schlüssel zur Welt“, die am 19. September 2012 gestartet ist, setzen das Bundesministerium für Bildung und Forschung und mehrere Partner für Alphabetisierung neue Strategien um, die Analphabeten besser erreichen:

- In der Ausstellung spielt das „Alfa-Telefon“ eine zentrale Rolle. Unter der Telefonnummer 0800/ 53334455 FREE, die unterwegs oder von zuhause aus gewählt werden kann, erhalten Analphabeten diskrete Beratung zu Lese- und Schreibkursen.
- Mit den durch ganz Deutschland tourenden Alfa-Mobil-Aktionen wird nicht nur eine breite Öffentlichkeit für das Thema Analphabetismus sensibilisiert, sondern auch Betroffene indirekt angesprochen. Im und rund um das Alfa-Mobil können sich Betroffene auch direkt beraten lassen. 📖

Im nächsten Artikel geht es um ...

Was zur Reduzierung des Analphabetismus in den letzten Jahren konkret getan wurde und wird, berichten uns u.a. Martina Morales und Ute Heinzemann, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen von Lernende Region Netzwerk Köln e.V., Projekt Grundbildung/Alphabetisierung. Und es wird nachgehakt, was speziell Bibliotheken für lese- und schreibschwache Jugendliche und Erwachsene leisten können.

Linktipps

<http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001597/159785e.pdf>

Lind, Agneta 2008: Literacy for all: making a difference. UNESCO [Hrsg.], Paris.

<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/?p=7>
Level-One-Studie (leo-Studie) zur Größenordnung des Analphabetismus in Deutschland

www.bmbf.de/files/NEU_strategiepapier_nationale_alphabetisierung.pdf

Nationale Strategie zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener im Anschluss an die leo-Studie

www.alphabetisierung.de

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.

www.chancen-erarbeiten.de/fileadmin/webdata/PDFs/Grundlagenpublikationen.pdf

Grundlagenpublikationen Analphabetismus

www.alphabund.de/index.php

Bundesministerium für Bildung und Forschung und Projektträger Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.

www.mein-schlüssel-zur-welt.de/de/980.php

Die Partner der Kampagne „Lesen & Schreiben – Mein Schlüssel zur Welt“ verstehen Alphabetisierung und Grundbildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe



„Made in Leipzig & Hildesheim“ *Studiengänge für den literarischen Nachwuchs*

Thomas Völkner

Mit der Arbeit von Schriftstellern ist es so eine Sache. Wer gerne liest, kennt ihre Gesichter von den Buchumschlägen, vielleicht aus dem Netz oder, seltener, aus dem Fernsehen. Aber worin besteht eigentlich ihre Tätigkeit? Wie ist der Text zustande gekommen, über dessen Sprache, Motive, Figuren und Handlung man sich beim Lesen freut? Natürlich kann man sich an die Fersen der Autoren heften, Lesungen besuchen, Fragen stellen oder alle verfügbaren biographischen Informationen beschaffen, mit deren Hilfe sich über die Verbindung zwischen der schreibenden Person und ihrem Werk spekulieren lässt. Allerdings zählt der eigentliche Schaffensprozess dann immer noch zu den am wenigsten bekannten Aspekten im schriftstellerisch-literarischen Betrieb.

Wie entstehen aus guten Ideen, Formulier- und Fabelkunst, stilistischer Gründlichkeit und, nun ja, et-

was Glück einnehmende Texte, die die Leser berühren? Geschieht das im sprichwörtlichen „stillen Kämmerlein“, in dem das einsame Genie angeblich besonders produktiv ist? In welchen Resonanzräumen schwingt die Sprache, ehe sie ihre endgültige Form erhält? Und in welchen Auseinandersetzungen, auch mit weiteren Personen, wird dann im gar nicht mehr so stillen Kämmerlein weitergearbeitet, bis am Ende ein Buch entsteht?

Wer heute als Debütant einen Roman, einen Band mit Gedichten oder Erzählungen veröffentlicht, wer in Literaturzeitschriften abgedruckt wird oder bei Wettbewerben wie dem „open mike“ mitmischt, ist erstaunlich oft Studierender oder Absolvent einer universitären Schreibschule. Seit in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zunächst das Literaturinstitut an der Universität Leipzig neu gegründet und bald darauf ein

Ausdruck, sondern vielmehr Lernbereitschaft und Struktur.

Wie bist du zum Schreiben gekommen?

Mit dem Schreiben begonnen habe ich mit 15, aber nicht wirklich ernsthaft, eher war es für mich eine Möglichkeit des Ausdrucks, eine Freude am Formen, später dann eine Möglichkeit, Erlebtes fassbar zu machen. Das eigentliche Schreiben begann dann Anfang 20 und beinhaltet auch den Wunsch, mich literarisch zu bilden. Es war also weniger reiner

Wie empfandest du die Arbeitsatmosphäre am DLL?

Während des Studiums ist man mit so viel Neuem konfrontiert – das heißt auch umdenken, sich anders kennenlernen, akzeptieren, dass man weder einzigartig noch neu ist auf diesem Feld. Jeder Student stellt in Werkstattseminaren eigene Texte vor und ist wiederum angehalten, sich wie ein Lektor einem fremden Text gegenüber zu verhalten. Eine anregende, manchmal

ernüchternde, meist jedoch lohnenswerte Erfahrung. Die meisten Studenten begreifen, dass sie noch einmal ganz neu ansetzen müssen. Eine harte, aber notwendige Einsicht.

Gab es im Studium einen besonders tollen Augenblick, ein spezielles Erlebnis, eine verblüffende Erkenntnis?

Schwer zu sagen, weil man in so einem Studium auch zu einer Persönlichkeit heranreift, zu einem erwachsenen Menschen... Es gab viele, rein private Erfahrungen, die ich dort gemacht habe. Wichtig war für mich sicher die Einschätzung meines damaligen Lyrikdozenten. Er befand meine ersten Gedichte für untauglich. Das hat mich schwer getroffen. Aber danach fing ich eigentlich erst an, dieses Genre ernst zu nehmen. Und ich

verwarf alles bis dahin Entstandene und begann noch einmal ganz von vorn. Als er die neuen Gedichte las, sagte er: „Das werden Sie nie wieder verlernen.“ Das machte mich nicht nur zuversichtlich, sondern auch ein bisschen stolz. Als Dozentin freute es mich besonders, als ein Student zu mir sagte, er würde nun, durch meinen Unterricht, anders schreiben. Da schloss sich ein Kreis.



Nadja Küchenmeister

Foto: Franziska Buchhies

Zwei Insiderinnen sollen helfen, die besondere Lernsituation an den Instituten besser zu verstehen. Zum einen die Lyrikerin Nadja Küchenmeister (Jg. 1981), die vor gut zehn Jahren am Deutschen Literaturinstitut Leipzig (DLL) studiert hat, damals noch im Diplomstudiengang, und inzwischen zwei eigenständige Buchveröffentlichungen („Alle Lichter“, „Unter dem Wacholder“) vorweisen kann.

Zum anderen Marcella Melien (Jg. 1992), die im zurückliegenden Wintersemester am Literaturinstitut Hildesheim in den Masterstudiengang „Literarisches Schreiben“ gewechselt ist. Ihre Paradedisziplin ist die Kurzgeschichte. Sie konnte schon mehrere Storys veröffentlichen und mit ihnen in Wettbewerben reüssieren.

Keineswegs von null an lernen

Nadja Küchenmeister kennt natürlich die Fehlannahmen, bei denen die Literatur-Erstsemester mit Neulingen klassischer Lernfächer verglichen werden. „Dabei wird jedoch vergessen“, sagt die Lyrikerin, „dass die Studenten sich schon vor ihrer Annahme am Institut literarisch ausweisen mussten. Sie reichen also einen oder mehrere Texte ein, anhand derer dann entschieden wird, ob sie Talent haben. Es geht also weniger darum,

verwandter Studiengang an der Uni Hildesheim eingerichtet wurde, verweisen Rezensionen, Porträts und die branchenüblichen Gebrauchstexte immer häufiger auf die akademischen Meriten der Nachwuchsautoren. „Studierte in Hildesheim“ oder „Absolventin von Leipzig“ wurden rasch zu Qualitätsstempeln. Es entstanden Sogwirkungen auf junge Erwachsene mit Schreibambition wie auf Literaturfans. Man begann von „Schulen“ zu sprechen, die an den Campussen entstanden seien. Leicht naiv wurde formuliert, den Studierenden werde „beigebracht“, wie sie gut schreiben und einen Fuß in den Verlagsbetrieb stellen könnten. Mit negativem Unterton war von immer gleichen Dozenten zu hören, die das Schreiben in einem bestimmten Stil vermittelten. Und es kam Kritik auf, in der von „Einheitsbrei“ und der Überrepräsentation bestimmter sozialer Schichten innerhalb der Studentenschaft die Rede war.

Schreiben zu lernen, sondern es zu verbessern oder überhaupt erst einmal ein Gefühl dafür zu bekommen, wohin die literarische Reise für einen gehen kann.“

Dass Außenstehende von ihrem Studiengang irrige Vorstellungen hegen, hat auch Marcella Melien verinnerlicht. Zwar verwendet sie den Begriff „Schreibschule“ selbst, weiß aber, dass er suggeriert, man bekomme dort etwas vorgekaut und müsse es anschließend auswendig lernen. „Es geht nicht so sehr darum, zu lernen“, betont Melien, „sondern darum, Zeit und Energie in eigene Schreibprojekte zu stecken und sie mit Dozenten und Kommilitonen zu diskutieren.“ Genau wie ihre Mitstudenten habe sie schon vor Beginn des Studiums Texte verfasst. „Beim Schreiben

gibt es für mich zwei Teile: den kreativen und den handwerklichen. Den ersten kann mir niemand abnehmen, aber am zweiten kann ich durchaus arbeiten und auch unter Anleitung. Als Autorin bin ich immer auch ein Stück weit 'betriebsblind' meinen Texten gegenüber und auf Rückmeldungen angewiesen.“

Die Arbeit am „Schreibprojekt“ nimmt etwa ein Drittel der Studienzeit für den Master ein. Bei Marcella Melien soll so im Laufe der kommenden Semester ein Band mit Kurzgeschichten entstehen. Sie arbeitet an den Texten sowohl einzeln mit einem Dozenten (Einzelmentorat) als auch in Gruppen (Textwerkstätten): „Für die Werkstätten lesen wir den betreffenden Text genau und sprechen darüber: Worum geht es, wie ist das gemacht, was gelingt gut, wo sind Schwachstellen?“ Parallel stehen Seminare und Übungen auf dem Plan, die sich mit Literaturwissenschaft, Schreibprozessforschung, Literaturvermittlung, Lektorat und anderen Bereichen beschäftigen. Vor Kurzem nahm sie beispielsweise am Pflichtseminar „Genieästhetik, Regelpoetik und Literarisches Schreiben“ teil. Darin gab es zunächst einen Theorieteil, in dem anhand historischer

Wie bist du zum Schreiben gekommen?

Das ist eine häufig gestellte Frage, auf die ich leider nicht richtig antworten kann, weil es zu lange her ist. Ich habe mir schon als Grundschulkind Geschichten ausgedacht und niedergeschrieben und nie aufgehört. Die erste Kurzgeschichte habe ich mit 15 geschrieben – tatsächlich ganz banal, weil eine Lehrerin, die wusste, dass ich

gern schreibe, mir die Ausschreibung für einen Wettbewerb gegeben hat. Daraufhin habe ich die Merkmale von Kurzgeschichten gegoogelt. Mit 17, 18, 19 Jahren habe ich dann verstärkt Texte zu Wettbewerben geschickt, an Werkstätten teilgenommen und den Kontakt zu anderen Schreibenden gesucht.

Gab es im bisherigen Studium einen besonders tollen Augenblick, ein spezielles Erlebnis, eine verblüffende Erkenntnis?

Es waren eher viele kleine Augenblicke, die sich summieren zu dem Gefühl, dass ich hier einfach am richtigen Ort bin. Angefangen von meiner Eignungsprüfung, bei der ich sehr herzlich und interessiert aufgenommen wurde, über Gespräche, Projekte und Partys, die Arbeit an meinem Masterprojekt und der Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Edition Paechterhaus. Klar ist der Studienalltag stressig, aber unser Campus ist ein sehr

schöner Ort. An so einem Ort und mit so vielen kreativen Menschen zusammen arbeiten zu können, empfinde ich als Privileg. Insgesamt habe ich nicht das Gefühl, dass sich meine Texte inhaltlich oder stilistisch sehr verändert haben, seit ich hier studiere. Aber: Vor dem Studium wurden sie maximal fünf, sechs Seiten lang. Zu mehr fehlte die Zeit. Inzwischen werden es meistens zehn bis zwölf Seiten. Natürlich ist die Länge kein Qualitätsmerkmal, aber es zeigt mir, dass ich mich an etwas größere Stoffe herantraue und mir mehr Zeit nehme, etwas zu erzählen.

Wie empfindest du die Arbeitsatmosphäre am Literaturinstitut Hildesheim?

Die Arbeitsatmosphäre empfinde ich als extrem produktiv. Obwohl wir streng genommen Konkurrenten sind, gebietet es allein die Fairness, die Texte der Anderen so aufmerksam zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Und man kann auch

viel aus Besprechungen anderer Texte lernen. Natürlich haben die Leute hier auch alle ihre eigenen Geschmäcker, das spielt immer mit rein. Davon muss man sich als Autorin auch ein Stück weit frei machen.

Foto: Dikt, Skiba

Marcella Melien



Fallbeispiele untersucht wurde, ob und wie das Schreiben lehr- und lernbar ist. Es folgte eine Einführung in die Theorie der Textwerkstatt und die praktische Leitung einer Werkstatteinheit, in welcher der Text eines anderen Teilnehmers besprochen wurde. „Seminar- teilnahme, Werkstattleitung und eine schriftliche Reflexion sind dann die Prüfungsleistungen“, rekapituliert die Jungautorin.

Poetikvorlesungen, literarische Lesungen und Gastvorträge, die sich an alle Studierenden richten, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Studienfächern, runden das Angebot ab. In den ersten Wochen des Jahres 2016 war etwa Nora Bossong zu Gast in Hildesheim, und es wurde ein Vortrag über Wolfgang Herrndorfs Journal „Arbeit und Struktur“ angeboten. Nicht selten steht Hanns-Josef Ortheil, Schriftsteller und Initiator des Studiengangs, am Pult.

Auch in Leipzig findet die Lehre in Form praxisnaher Einführungsmodule statt, unterteilt nach den Gattungen Prosa, Lyrik, Kritik und Essayistik sowie filmisches Erzählen. Darauf aufbauend vertiefen die Studierenden in Werkstätten die Arbeit an den eigenen Texten. Im Winter 2015/16 übernahm etwa Michael Wildenhain für den Bachelor-Studiengang eine Veranstaltung über ungewöhnliche Erzählperspektiven, also solche, die nicht in der ersten oder dritten Person Singular gehalten sind. Für den Master unterrichteten unter anderem Hans-Ulrich Treichel und Josef Haslinger in aufeinander aufbauenden Modulen „Romanwerkstatt“, in denen die eingereichten Prosaarbeiten vorgestellt und diskutiert wurden.

Wie zahlreiche Autoren und DLL-Absolventen zuvor hat auch Nadja Küchenmeister Lehraufträge in Leipzig übernommen. Bislang leitete sie eine offene Schreibwerkstatt für Lyrik, der 2016 ein Seminar zum autobiographischen Schreiben folgen wird. Am Anfang habe sie sich an die neue Rolle gewöhnen müssen, erinnert sie sich, was ihr jedoch schnell gelungen sei: „Die Stu-

denten haben dazu beigetragen, weil sie meine Autorität, die ja auch damit zu tun hatte, dass ich eine veröffentlichte Autorin war, die es zudem gut mit ihnen meinte, anerkannt haben. Aus meiner Schreib-, Lese- und auch Betriebserfahrung heraus versuche ich etwas weiterzugeben. Auch aus der Erfahrung heraus, selbst einmal dort studiert zu haben.“ Entscheidend sei für Küchenmeister, dass die Teilnehmer nicht unvorbereitet, sondern mit einem „inneren Gegenstand“ ankämen, an welchem sie sich abarbeiten könnten. „Ich möchte sie an Literatur heranzuführen, am Ende eben auch an den Autor, der in ihnen steckt.“

Zwei Institute – zwei Geschichten

Das 1955 gegründete Institut für Literatur war lange Jahre die einzige Hochschule im deutschen Sprachraum, an der Schriftsteller ausgebildet wurden. Benannt nach dem Dichter und DDR-Kulturminister Johannes R. Becher hatte das Institut den Auftrag, den literarischen Nachwuchs in künstlerischer und politisch-ideologischer Hinsicht zu unterrichten. Die zukünftigen Berufsautoren sollten dabei Werke verfassen, die der staatlich vorgegebenen Kunstrichtung des „Sozialistischen Realismus“ entsprechen, das heißt, sie sollten Arbeits- und Arbeiterthemen behandeln und dabei positive Helden, die für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft kämpfen, in den Vordergrund rücken. Zum Stundenplan gehörten neben Kursen in Literatur- und Kulturgeschichte, Weltliteratur, Ästhetik und Musikgeschichte auch der obligatorische Kurs in Marxismus-Leninismus sowie Arbeitseinsätze im Braunkohletagebau im Leipziger Umland. Trotz der aus heutiger Sicht starken ideologischen Prägung heißt es, dass man am Becher-Institut in einer Atmosphäre relativer Offenheit studieren konnte.

Der Freistaat Sachsen löste das Institut Ende 1990 unter Verweis auf die politische Ausrichtung des Lehrbetriebs, die nach dem Ende des DDR-Sozialismus keine Grundlage mehr hatte, auf. Einige Jahre später wurde das Literarische Schreiben unter dem Dach der Universität Leipzig wiederbelebt. Seither werden jährlich rund 20 Erstsemester am DLL aufgenommen, das in einer Villa im Musikviertel, südwestlich der Leipziger Innenstadt, untergebracht ist. Zu den Absolventen zählen bekannte Autoren wie Franziska Gerstenberg,

Thomas Völkner ist freier Journalist für Hörfunk und Printmedien. Er gestaltet unter anderem eine Literatursendung beim Hamburger Lokalradio.



Olga Grjasnowa, Ricarda Junge, Kristof Magnusson, Clemens Meyer, Ulrike Almut Sandig, Saša Staniši, Anke Stelling und Juli Zeh. Ihre laufenden Arbeiten am Institut werden in der jährlichen Anthologie „Tippgemeinschaft“ einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Mit öffentlichen Einzelveranstaltungen wirkt das Institut in das kulturelle Leben des sich immer noch als „Buchstadt“ verstehenden Leipzig hinein.

Das Literaturinstitut Hildesheim arbeitet in einer landwirtschaftlichen Domäne außerhalb der Stadt. Inhaltlich ist es im Gegensatz zum DLL stärker mit benachbarten kulturwissenschaftlichen Fächern verbunden, der Ansatz der Interdisziplinarität wird bei den Studiengängen „Literarisches Schreiben und Kulturjournalismus“ (für den Bachelor) und „Literarisches Schreiben“ (Master) stärker verfolgt als in Leipzig. Außerdem schlagen Übungen und Arbeitsgruppen diverse Brücken zu Betätigungsfeldern im gesamten Buch- und Literaturmarkt. Die Hildesheimer Jahresanthologie „Landpartie“ und eine weitere Publikation mit den Schreibversuchen der Erstsemester erscheinen in der „Edition Paechterhaus“, einem nichtkommerziell organisierten studentischen Projekt, in dem die Arbeitsschritte eines literarischen Verlags durchgespielt werden. Die seit 15 Jahren bestehende Zeitschrift „BELLA

triste“ stammt aus dem Umfeld des Literaturinstituts, das mit dem On-demand-Hörfunkprojekt „Litradio“ noch ein weiteres mediales Standbein besitzt. In unregelmäßigen Abständen organisieren Studierende das mehrtägige Festival „Prosanova“. Zu den Absolventen des Instituts gehören unter anderem Leif Randt und Veia Kaiser. Die inhaltliche Ausrichtung auf den Literaturmarkt zeigt sich darin, dass Ehemalige wie Martin Kordic und Kai Splittgerber inzwischen bei Verlagen angestellt sind, während sie weiterhin nebenbei Texte verfassen und Buchprojekte entwickeln.

Marcella Melien schätzt den interdisziplinären Anspruch und will die Angebote möglichst nutzen: „Es wird schon im Studium deutlich, dass man nicht isoliert schreibt, sondern dass es eine Buchbranche, einen Literaturbetrieb gibt und natürlich noch andere Medien. In Hildesheim liegt ein Schwerpunkt auf dem Thema Lektorat und Verlagsarbeit, theoretisch und praktisch.“ Kein Wunder, dass sie sich als Paechterhaus-Mitarbeiterin engagiert.

Privilegierte Schreischüler?

Vor gut zwei Jahren war es mit Florian Kessler ein weiterer Hildesheim-Absolvent, der eine Feuilleton-Groß-

debatte über den Zustand der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur anstieß. In seinem Artikel „Lassen Sie mich durch, ich bin Arztsohn!“ (Die Zeit vom 16.01.2014) bezeichnete er die aus den Schreibschulen kommenden Texte als zu brav und angepasst, weil erstaunlich viele Studierende aus großbürgerlichen Familien stammten. Der Anteil an Autoren mit kleinbürgerlichem oder migrantischem Hintergrund sowie deren „buntere“ Themen seien auf dem Literaturmarkt entsprechend unterrepräsentiert, zumal ja die Gatekeeper in Verlag und Handel oftmals auch an den Literaturinstituten ausgebildet worden seien.

Kesslers Zeitungsartikel sorgte für zahlreiche Repliken, die teils ein noch dunkleres Bild der Branche zeichnen. Andererseits gab etwa die in Baku geborene Olga Grjasnowa, die von Kessler zu den wenigen Ausnahmen seiner Großbürgertums-These gezählt wurde, zu bedenken, dass sie einerseits selbst aus einem Intellektuellenhaushalt entstammte, die Zuordnung „migrantische Autorin“ also bestenfalls schief sei. Gleich-

Linktipps

Deutsches Literaturinstitut Leipzig
www.deutsches-literaturinstitut.de

Literaturinstitut Hildesheim
www.literaturinstitut-hildesheim.de

zeitig verwies sie darauf, dass die Schreibschulen ursprünglich ein Phänomen der Arbeiterbildung gewesen seien. Das DLL stehe insofern noch in der egalitären Tradition seines Vorläufers aus real-sozialistischen Zeiten, weil es bis heute kein Abitur als Studienevoraussetzung fordert, sondern lediglich eine künstlerische Eignungsprüfung.

Mit anderen Worten: Gefordert ist Talent, das in den jungen Leuten unabhängig von ihrer Herkunft steckt und an dem mehrere Semester lang gefeilt und gearbeitet wird. 📖

Neues vom LeseHeld



Wenn Sie wissen wollen, wo und was der LeseHeld an Projekten laufen hat, schauen Sie auf der neuen LeseHelden-Deutschlandkarte nach. Mit vielen Informationen über die nächsten Durchführungen und informativen Praxisberichten.

www.ich-bin-ein-leseheld.de



Facebook in der Bücherei

Praktische Tipps für den Einstieg

Bettina Winkler

Facebook ist seit Jahren in aller Munde. Aber was hat eine Bücherei auf Facebook verloren? In diesem Beitrag werde ich versuchen, Ihnen das Thema unkompliziert näherzubringen, Ihnen Sorgen und Ängste rund um den Umgang mit Facebook zu nehmen und Ihnen praktische Tipps für den Einstieg in die Facebook-Welt und Social Media, wovon Facebook ja nur ein ist zu geben. Vielleicht haben Sie am Ende ja Lust bekommen, direkt loszulegen und mit Ihren Kunden, Ihrem Träger und Ihren Partnern in einen Dialog zu treten!

„Social Media“ nennt man digitale Medien, die es Nutzern ermöglicht, sich virtuell untereinander auszutauschen und online miteinander zu vernetzen. Mit der Jahrtausendwende kamen die ersten großen sozialen Netzwerke auf den Markt. Bereits im Jahr 2001 wurde das bekannte Wissensportal Wikipedia gegrün-

det. Übrigens ist Wikipedia heute auf Platz sechs der meist besuchten Websites weltweit! In den Jahren 2002/2003 gesellten sich friendster und myspace zu der noch jungen neuen Social Media-Bewegung. Beide Netzwerke sind heute schon wieder in der Versenkung verschwunden.

Als im Jahre 2004 der Student Mark Zuckerberg TheFacebook.com ans Netz nahm, zu diesem Zeitpunkt übrigens ein Netzwerk für Harvard-Studenten, konnte noch niemand ahnen, welche Erfolgsgeschichte daraus hervorgehen würde. In den Folgejahren wurden weitere bedeutende Netzwerke gegründet: Youtube, Twitter, flickr, Foursquare, Pinterest, Google+, Instagram – diese Liste ließe sich noch sehr weit fortsetzen.

Ein Teil dieser Netzwerke werden Sie vermutlich noch nie benutzt haben, vielleicht haben Sie die Namen

sogar noch nie gehört – aber Facebook kennen Sie sicher. Und das hat einen guten Grund: Facebook zählt inzwischen 1,36 Milliarden aktive Nutzer weltweit und ist somit das mit Abstand erfolgreichste Netzwerk. Täglich loggen sich knapp 900 Millionen Mensch bei Facebook ein, 50% davon übrigens über ihre Smartphones. In Deutschland liegt die Nutzerzahl bei 28 Millionen Menschen – mehr als jeder dritte Erwachsene ist damit Facebookianer.

Und damit birgt Facebook für Büchereien, Vereine und Pfarrgemeinden ein riesiges Potenzial: Kein anderes Medium ermöglicht es, mit mehr Menschen gleichzeitig in Verbindung zu treten!

Facebook für Büchereien und Bibliotheken

Bevor wir uns jetzt dem praktischen Nutzen von Facebook für Ihre Bücherei zuwenden, möchte ich noch kurz mit einem Vorurteil aufräumen. Entgegen der landläufigen Meinung wird Facebook inzwischen vor Allem von Erwachsenen genutzt – mehr als die Hälfte der aktiven deutschen Nutzer haben das 30. Lebensjahr bereits überschritten. Und weil es so schön ist: Die Anzahl der Nutzer zwischen 18 und 65+, die sich für „Lesen“ interessieren, liegt bei beeindruckenden 13 Millionen. Sie werden Ihre Zielgruppe also mit Sicherheit auf Facebook finden – worauf warten Sie noch?



© vege / Fotolia.com

Drei wichtige Fragen vorab

Social Media und Facebook sind kein Hexenwerk, allerdings sollten Sie sich mit diesen drei Fragen auseinandergesetzt haben, bevor Sie loslegen: Wer sind unsere Kunden bzw. unsere Wunschkunden? Was wollen wir diesen Menschen mitteilen und wer kümmert sich um die Fanpage und die Beantwortung von Anfragen? Anregungen zur Beantwortung dieser Fragen finden Sie etwas weiter unten in diesem Artikel.

Fanpage erstellen

Um mit bestehenden und potenziellen neuen Kunden und Lesern in Kontakt zu treten, sollten Sie sich eine sogenannte Fanpage – so nennt man die Facebook-Seite einer Bücherei und anderen Einrichtungen – über Ihren persönlichen Facebook-Zugang zulegen. Das funktioniert relativ einfach und mit wenigen Schritten auf dieser Internetseite: www.facebook.com/pages/create/.

Sie sollten sich vermutlich für ein „Lokales Unternehmen oder Ort“ entscheiden – hier gibt es im nächsten Schritt bereits die Kategorie-Vorauswahl „Bibliothek“. Nachdem Sie eine Beschreibung Ihrer Bibliothek hinzugefügt haben (Sie können diese Schritte aber auch überspringen und später jederzeit abändern), Sie ein Profilbild hochgeladen haben (z.B. ein Foto Ihrer Bibliothek oder Ihr Logo), will Facebook Ihre bevorzugte Seitenzielgruppe wissen. Geben Sie hier den Standort Ihrer Bücherei und den relevanten Umkreis an. Sollte sich Ihre Bibliothek an eine gewisse Alterszielgruppe oder ein bestimmtes Geschlecht wenden, können Sie das ebenfalls bereits jetzt auswählen. Unter „Interessen“ finden Sie die Kategorie „Unterhaltung“ und hier die weiteren Einschränkungsmöglichkeiten wie „Filme“, „Lesen“, „Musik“ etc. Wählen Sie die relevanten Einträge aus, denn je präziser Ihre Angaben sind, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass Sie Ihre Zielgruppe auch finden werden.

Die Initialerstellung Ihrer Fanpage ist damit bereits abgeschlossen. Fügen Sie jetzt noch Ihre Öffnungszeiten und Ihr Impressum hinzu. Dafür gibt es bereits vorgesehene Felder. Falls Sie eine Website besitzen, reicht der Link auf das entsprechende Impressum. Je



mehr der möglichen Info-Felder Sie ausfüllen können, desto besser. Beschäftigen Sie sich auch mit dem Punkt „Einstellungen“. Hier können Sie weitere Administratoren für die Fanpage hinzufügen und weitere Einstellungen vornehmen.

Die richtige Zielgruppe finden

Vermutlich lässt sich diese Frage für Ihre Bibliothek relativ einfach beantworten. Die wichtigsten Fragen haben wir schon im Punkt „Fanpage erstellen“ abgehakt. Neben dem Ort und dem relevanten Einzugsgebiet wissen Sie bereits, welche Interessen Ihre Zielgruppe hat. Klicken Sie sich diese Interessen und Eigenschaften mithilfe der von Facebook vorgeschlagenen Begriffe zusammen (unter dem Punkt „Einstellungen“ und dann „Bevorzugte Seitenzielgruppe“).

Bettina Winkler, BetWin Online Consulting, Online-Marketing und Social Media Consultant, Affing bei Augsburg.

Interessante Inhalte finden

Die Online-Branche spricht hier vom hochgelobten „Content Marketing“. Dahinter verbirgt sich schlicht eine ganz einfache Frage: „Was wollen wir unseren Kunden sagen?“ Diese Frage müssen sich alle Unternehmen und Organisationen stellen, die erfolgreiches Facebook-Marketing betreiben wollen. Denn eines ist klar: Wenn ich nichts zu sagen habe oder nichts interessantes zu sagen habe oder noch schlimmer, nur Blödsinn zu sagen habe, kann der Schuss auch gerne mal nach hinten losgehen. Keine Sorge: Ich bin sicher, dass Sie viele spannende und interessante Dinge zu erzählen haben. Hier ein paar Vorschläge: Berichten Sie regelmäßig über Ihr Sortiment. Posten Sie interessante Neuerscheinungen, erwähnen Sie die Anzahl an Titeln innerhalb eines bestimmten Genres, erzählen Sie, welche besonderen Angebote und Services Sie anbieten.

Ein weiteres großes und spannendes Thema ist der Bereich Aktionen und Veranstaltungen. Hier bietet Facebook Ihnen an, eine Veranstaltung zu erstellen. Neben einem Foto, dem Veranstaltungsort, dem Datum und der Uhrzeit können Sie auch eine Beschreibung



ber! Das sollten Sie auch tun. Bitten Sie alle Mitarbeiter und Freunde, Ihre Facebook Seite zu liken und im Freundeskreis zu teilen. Machen Sie Ihre Kunden und Besucher Ihrer Bibliothek mündlich und mit Postern und Flyern darauf aufmerksam, dass Sie jetzt auch auf Facebook vertreten sind. Setzen Sie einen Link zu Ihrer Fanpage auf Ihre Website, wenn vorhanden. Versuchen Sie mit einem Gewinnspiel noch weitere relevante Fans zu gewinnen. Verlosen Sie z.B. eine kostenlose Jahresmitgliedschaft unter allen, die Ihre Fanpage liken und diesen Post teilen. So gewinnen Sie mit wenig Aufwand große Aufmerksamkeit und erhöhen den Radius Ihrer Posts immens. Damit haben Sie das größte Potential von Facebook erkannt: die Viralität, also die Möglichkeit über Ihre Fans mit deren Freunden in Kontakt zu treten. Durchschnittlich besitzt jeder Facebook-Nutzer 130 Freunde, die im Normalfall die gleichen oder ähnliche Interessen und Vorlieben haben. Dieser Kontakt ist völlig kostenlos und goldwert!

der Veranstaltung hinzufügen. Diese Veranstaltung lässt sich dann problemlos mit Ihren Freunden und Fans teilen. Das Gute daran: Ihre Kunden können ihre Teilnahme an der Veranstaltung mit einem Klick bestätigen und bekommen von Facebook am Veranstaltungstag sogar noch eine Erinnerung angezeigt.

Hier noch ein paar Tipps für die Erstellung der Inhalte: Halten Sie Ihre Posts relativ kurz, bei ca. 300 Zeichen sollte Schluss sein. Am besten kombinieren Sie Ihren Text mit einem Bild bzw. Foto, das erhöht die Aufmerksamkeit (achten Sie bitte auf urheberrechtliche Einschränkungen). Posten Sie nicht öfter als einmal täglich, mindestens einmal pro Woche. Sie können Ihre Posts übrigens auch als Entwürfe auf Facebook einstellen und sogar zeitlich die Veröffentlichung steuern. So können Sie z.B. einen Kollegen bitten, Ihre Posts Korrektur zu lesen und Verbesserungen vornehmen.

Marketing betreiben

Mit den oben genannten Schritten haben Sie schon viel getan, um Ihre Zielgruppe auf sich aufmerksam zu machen. Aber die wichtigste Maxime im Marketing lautet ja bekanntermaßen: Tue Gutes und sprich darü-

Kommunizieren und in Interaktion treten

Bisher haben wir uns nur mit dem Thema „Inhalte posten“ beschäftigt. Hierbei erzählen Sie Ihren Kunden und Fans interessante und relevante Inhalte über Ihre Bibliothek. Sie kommunizieren also einseitig, wie in allen klassischen Marketingkanälen. Der Charme der Social Media-Kanäle liegt darin, dass es zu einem echten Gespräch und Austausch kommen kann. Sie treten in Interaktion mit Ihren Kunden, denn diese können auf Ihre Posts antworten, Ihre Meinung kundtun, Fragen stellen. Oder auch Kritik äußern. Vor allem vor dem Thema „Kritik äußern“ fürchten sich viele Unternehmen und Organisationen. Denn plötzlich können viele Menschen sehen, was anderen an Ihrem Unternehmen nicht passt oder wo Sie Fehler gemacht haben.

Bestimmt haben Sie schon von sogenannten „Shitstorms“ gehört. Das ist, wenn ein Unternehmen oder eine Person des öffentlichen Lebens plötzlich in der Kritik steht und von allen Seiten beschimpft und beleidigt wird. Das ist eine Kehrseite unserer neuen Welt, alle wissen alles über alle und können sich vor allem in Social Media-Kanälen Luft machen und alle können es mitlesen. Lassen Sie sich davon nicht abschrecken, begreifen Sie die Interaktion mit Ihren Kunden als wertvolle Bereicherung und nutzen Sie

eventuelle kritische Äußerungen als Möglichkeit, sich zu verbessern und weiterzuentwickeln. Gehen Sie mit gesundem Menschenverstand an die Sache und behandeln Sie Ihre Kunden mit Respekt.

Besprechen Sie intern, wer wann für die Beantwortung von Kundenanfragen verantwortlich ist. Im besten Fall checken Sie Ihre Fanpage wochentags 1x täglich und beantworten Fragen möglichst zeitnah. Es ist übrigens überhaupt nicht schlimm, wenn Sie erstmal keine konkrete Antwort auf eine Fragestellung haben. Antworten Sie einfach mit dem Hinweis, dass Sie sich um die Beantwortung kümmern werden und sich mit der Antwort zeitnah wieder melden.

Übrigens: Falls Sie sich intern nicht sicher sind, ob zum Beispiel bestimmte Bereiche Ihres Programms gut bei Ihren Kunden ankommen oder wenn Sie Zweifel haben, eine bestimmte Veranstaltung durchzuführen – fragen Sie Ihre Fans einfach danach! Im Normalfall bekommen Sie ein tolles Feedback Ihrer Fans und Antworten, die Ihre Zweifel beseitigen werden.

Zu guter Letzt: Erfolge messen

Facebook bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Posts auszuwerten. Unter dem Bereich „Statistiken“ sehen Sie, welche Inhalte erfolgreich waren, wie viele Nutzer Ihren Post gesehen haben, welche Interaktionen Sie ausgelöst haben und so weiter. Nutzen Sie diese Statistik um in Zukunft noch bessere und interessantere Inhalte zu generieren. Facebook wird es Ihnen danken: Je mehr Interaktion (Gefällt mir-Angaben, Kommentare und geteilte Inhalte) Ihre Posts erzeugen, desto öfter werden Ihre Inhalte angezeigt und desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass Sie Ihre Fans auch erreichen. Beachten Sie dabei zum Beispiel die beste Tageszeit für einen Post, ob ein Post mit einer Fragestellung besser funktioniert als ohne oder ob Inhalte mit Bildern besser funktionieren.

Ich hoffe, ich habe nicht zu viel versprochen und Sie haben jetzt Lust bekommen, die Social Media- und Facebook-Welt zu erobern! 📖

Porträt Susan Kreller Schriftstellerin

Wenn Susan Kreller schreibt, dann wirkt es, als würde sie mit der Sprache tanzen. Im rhythmischen Klappern ihrer Tastatur entstehen lebendige Schrittfolgen zur Satzmelodie und wo die Worte fehlen, improvisiert sie neue ... In 2016 hat der Borromäusverein eine kleine Serie von Porträts geplant. Bleiben Sie neugierig.

www.borromaeusverein.de → AusLese → Porträts



Foto: Kreller, © Ellen Runa Kara

Aus- und Fortbildungen

Borromäusverein e.V.

Bibliothekarische Fachkunde

Weiterbildungsmodul zu spezifisch bibliothekarischen Themen

Das Modul richtet sich an alle erfahrenen Bücherei-mitarbeiter/innen. Es dient ebenso als Aufbaumodul für alle Absolventen/innen des KiBüAss-Kurses und bietet die Möglichkeit zur weiteren Spezialisierung. Zu folgenden Themen erhalten Sie neue Impulse und Praxistipps:

- Formal- und Sacherschließung
- Öffentlichkeitsarbeit mit Statistik und Jahresbericht
- Rechtliche Grundlagen in der Büchereiarbeit
- Finanzen

Sie arbeiten mit Elementen des E-Learnings: Neben der Präsenzphase erfolgt die Vor- und Nachbereitung des Seminars online. Nach Abgabe einer Hausarbeit und Teilnahme an einem Online-Test erhalten Sie ein Zertifikat.

Termin: 05.10. bis 08.10.2016

im Kardinal Schulte Haus, Bergisch Gladbach

Kosten: 450 €

Anmeldeschluss: 12.08.2016

Anmeldung ausschließlich über Ihre diözesane Büchereifachstelle.

Literatur im Fokus – an 3 Orten

Literarische Helden aus der Wirklichkeit

Seit einigen Jahren häufen sich literarische Werke, in denen reale Figuren zu literarischen Helden werden, ohne dass es sich dabei um Romanbiographien oder historische Romane im engeren Sinne handelt. Ob Franz Kafka bei Michael Kumpfmüller, Rilke und Heinrich Vogeler bei Klaus Modick, Churchill und Chaplin bei Michael Köhlmeier: Die Liste ist lang. Alle diese Romanfiguren haben gelebt, haben Großes geleistet und sind in unser kulturelles Gedächtnis eingegangen. Als literarische Figuren verweisen sie über ihre Biographie hinaus und werden zu Modellen des Menschseins.

Wie lässt sich dieses Phänomen erklären, was motiviert Autoren dazu, sich auf ihre jeweils besondere literarische Weise diesen Figuren zu nähern, wo liegen die Grenzen zu Romanbiographie und Histo-

rischem Roman und, vor allem, worin liegt der Reiz für den Leser? Diesen und weiteren Fragen wollen wir uns in unserer Literaturtagung widmen.

4.06.2016 Heinrich-Pesch-Haus, Ludwigshafen; Anmeldeschluss: 15. April

2.07.2016 Maternushaus, Köln; Anmeldeschluss: 13. Mai

3.09.2016 Priesterseminar, Osnabrück; Anmeldeschluss: 19. August

Kosten: jeweils 80 € (Mahlzeiten inkl.)

Anmeldung und Information über die Bildungsabteilung des Borromäusvereins. www.borromaeusverein.de → **Bildung**

Papst Franziskus und die Barmherzigkeit

Was die Welt braucht



© Papstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung (Vatikan)

Gudrun Sailer

Drei Jahre Papst Franziskus werden im März begangen, und wenn es ein Wort gibt, ein einziges, das quer über diesem Pontifikat in großen Lettern steht, dann ist es das Wort BARMHERZIGKEIT. Es ist der Leitstern des päpstlichen Lehramtes unter Franziskus, die Richtung, in die er das Schiff der Kirche mitsamt der Bordmannschaft schickt.

Seine Entscheidungen als Papst segeln unter dieser Flagge. „Wir müssen die Barmherzigkeit dem Gericht voranstellen“, bat Franziskus bei der Eröffnung der Heiligen Pforte im Petersdom am 8. Dezember 2015. Mit dieser Feier begann das Heilige Jahr der Barmherzigkeit, das in mehrfacher Hinsicht zentral im Pontifikat steht. Nach

Wunsch von Papst Franziskus soll das außerordentliche Heilige Jahr eine „neue Etappe auf dem Weg der Kirche“ sein. Diese soll sich fortan bemühen, das Evangelium der Barmherzigkeit wirklich allen Menschen zu bringen: den Verletzten, Zweifelnden, Ablehnenden und Überkritischen an den Rändern ebenso wie den Frommen in der Mitte. Denn alle ohne Ausnahme sind Sünder, wobei keine Sünde vor Gott so groß ist, dass er sie nicht vergeben würde: Gott ist barmherzig über jedes menschliche Maß hinaus.

Bei allem frischen Mut, der hier zum Tragen kommt, ist es nicht so, dass Franziskus die Barmherzigkeit als christliche Kernbotschaft erfunden hätte. Es ist eine junge Tradition, aber eben doch eine Tradition, die mit Johannes XXIII. und Paul VI. einsetzte. Der eine berief das II. Vatikanische Konzil ein, der andere brachte es zum Abschluss. Der heilige Johannes Paul II., der 1978 zum Papst gewählt wurde, legte einen starken Akzent auf die göttliche Barmherzigkeit, der er seine zweite Enzyklika („Dives in Misericordia“) widmete. Er sprach die bis dahin eher randständige polnische Nonne Faustyna Kowalkska erst selig, dann heilig, die in ihren mystischen Visionen die Barmherzigkeit Jesu erschaut hatte; ihr zu Ehren schuf er ein neues katholisches Fest, den Sonntag der Barmherzig-

Gudrun Sailer, Mag. phil, stammt aus Österreich und arbeitet seit 2003 als **Redakteurin bei Radio Vatikan in Rom**. Daneben wirkt sie als Kolumnistin, Fernsehmoderatorin und Buchautorin.

keit, der eine Woche nach Ostern (an unserem „Weißen Sonntag“) begangen wird. Und Papst Benedikt XVI.? „Barmherzigkeit ist der Wesenskern der Botschaft des Evangeliums. Barmherzigkeit ist der Name Gottes selbst“, sagte der deutsche Theologenpapst. Nur begriff das damals niemand.

Es brauchte das hemdsärmelige Charisma eines Papstes aus dem Süden, um die Stunde der Barmherzigkeit in der Kirche so einzuläuten, dass es alle hören. Sämtliche Kanäle, die ihm zur Verfügung stehen, nutzt Franziskus dazu: Twitter, Morgenpredigten, sonntägliche Angelusgebete am Petersplatz, Katechesen bei der Generalaudienz am Mittwoch, Privataudienzen, Reisen, Interviews. Und neuerdings sogar das Medium Buch.

Gemeinsam mit dem italienischen Vatikan-Journalisten Andrea Tornielli hat Franziskus sein erstes Werk als Papst „Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“ herausgebracht (auf Deutsch bei Kösel; ISBN 9783466371730), und wenn

der Titel dieses schmalen Interviewbandes direkt von Benedikt XVI. stammt, braucht man nicht an Zufall zu denken. Doch wo der Vorgänger mit allen theologischen Finessen Reue, Gnade, Beichte und Buße durchleuchtete, gelingt es Franziskus, die unpopulären Begriffe neu mit Leben zu füllen, indem er plastisch, begeisternd und in Beispielen aus seiner seelsorgerlichen Praxis spricht. Seine Geschichten sitzen. Wer einmal gelesen hat, wie der heutige Papst über die Stunde seiner Berufung zum Priester erzählt und über die Gnade der Barmherzigkeit Gottes, die er an jenem Tag in der Beichte über sich ausgeschüttet fühlte, der vergisst es

nicht mehr. Und fragt sich im Stillen womöglich, ob er die Beichtstuhl-Challenge vielleicht auch wieder einmal probieren sollte.

Von den nicht wenigen weiteren Büchern, die zum Themenkreis Franziskus und Barmherzigkeit erschienen sind, seien zwei genannt, beide aus der Feder deutsch-römischer Autoren. Zum einen das Werk von Kardinal Walter Kasper „Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums, Schlüssel christlichen Lebens“ (Herder; 573044). Ausgerechnet dieses Buch des Dogmatikers und früheren Ökumene-Verantwortlichen des Vatikans las Kardinal Bergoglio zum Konklave, das

ihn zum Papst bestimmen sollte. Kasper hatte es dem Argentinier zugesteckt, der im Papstwähler-Hotel Santa Marta sein Zimmernachbar war. Bei seinem ersten Angelusgebet empfahl Franziskus Kaspers Werk öffentlich. Empfehlenswert ist zum anderen die Zitatesammlung „Barmherzigkeit will ich“ (Bibelwerk; 583692). Die päpstlichen Textstellen hat Stefan von Kempis, Redakteur im deutschen Programm von Radio Vatikan, ausgewählt und mit einer Hinführung versehen. Der Band versammelt die wichtigsten Wortmeldungen von Papst Franziskus zum Thema Barmherzigkeit aus den drei Jahren seines Pontifikates. 📖

Heilige Pforten in den Bistümern

Karte und weitere Informationen



Erstmals in der langen Geschichte des Heiligen Jahres wird es nicht nur in Rom Heilige Pforten geben. Der Papst wünscht sich, dass das Heilige Jahr der Barmherzigkeit vor allem auch in den Diözesen weltweit gelebt wird. Deshalb sind auch die Bistümer in Deutschland eingeladen ihre eigene

Heilige Pforte zu öffnen. Diese „Pforte der Barmherzigkeit“ kann entweder in der Bischofskirche, in einer anderen bedeutenden Kirche oder einem wichtigen Wallfahrtsort sein. Die Entscheidung liegt bei den Bischöfen. Eine Karte steht unter www.dbk.de, Initiativen, Das heilige Jahr.

Zum Bild: In Rustavi, Georgien, hat im Dezember der Apostolische Administrator des Kaukasus, Giuseppe Pasotto, feierlich eine Heilige Pforte geöffnet, die einfach auf einer Wiese steht. Eigentlich hätte sich hier schon längst eine große Kirche erheben sollen, doch seit drei Jahren wird das aus irgendwelchen Gründen nichts mit der Baugenehmigung.

Aber für Pasotto hat diese Pforte auch eine zeichenhafte Bedeutung „Stellt euch mal vor, wir stehen alle vor der Pforte, der Heiligen Pforte der Barmherzigkeit, und wenn wir sie öffnen, was finden wir dahinter? Nichts! Keine Mauern; denn die Barmherzigkeit hat keine Mauern. Kein Dach; denn die Barmherzigkeit lässt uns den Himmel sehen. Keine Sitzplätze; die Barmherzigkeit fordert uns nämlich dazu auf, uns in Bewegung zu setzen. Keine vorderen oder hinteren Plätze, weil wir alle gleich sein werden. Dieses Bild hat uns geholfen, etwas vom Geheimnis Gottes zu verstehen. Und so kam die Idee zu diesem Zeichen auf.“

Ein Stück Himmel über unserem Leben

Wie kann man Religion erlebbar machen?

Ulrike Fink

Wir nahmen den Gedanken auf, wie man das K in KÖB (= Katholisch Öffentliche Bücherei) stärker darstellen kann. Mit unseren Arbeitshilfen, die an das Kirchenjahr angelehnt sind, erhalten Sie praktische, gut umsetzbare Impulse um sie mit Ihren Zielgruppen wie Kindergarten, Erzählkreis, Kommunionkinder, aber auch die Leser als solche und durch alle Altersgruppen an- oder besprechen zu können.

In unserer **Rubik Glauben (er)leben** stellen wir alles zusammen, was Ihnen, hauptsächlich eben den KÖBs, vor Ort helfen soll, religiöse Themen an den Leser zu bringen. Ganz egal ob nun generell, im speziellen, ein Buch oder anderes Medium oder ob es sich um eine Gruppe handelt, die sich zu einem religiösen Thema zusammenfindet.

Kurze Theorie

Das **Kirchenjahr** beginnt mit dem 1. Advent. Die Weihnachtszeit endet am Sonntag nach dem Dreikönigsfest. Einen weihnachtlichen Nachklang gibt es am 2. Februar, Lichtmess 40 Tage nach Weihnachten. Zwischen dem 6. Januar und dem Aschermittwoch folgen die Sonntage im Jahreskreis. Diese werden nach dem Sonntag nach



Foto © Ulrike Fink

Pfingsten fortgeführt. Die Fastenzeit hat sechs Sonntage, dann folgt Ostern, zwischen Ostern und Pfingsten zählt man sieben Wochen. Der Sonntag nach Pfingsten ist der Dreifaltigkeitssonntag.

Das Kirchenjahr endet in der katholischen Kirche mit dem Christkönigssonntag, bei den evangelischen Kirchen mit dem Toten- oder Ewigkeitssonntag. Dieser Festzyklus orientiert sich an den Ereignissen des Lebens Jesu und wird deshalb „Herrenjahr“ genannt. Herr steht für Kyrios. Neben den Herrenfesten gibt es noch den Heiligen- und den Festkalender.

Die Konzepte zum Kirchenjahr

Im ersten Konzept mit dem Titel: **Karneval – ein Fest der Religion** dreht es sich um Fragen wie Was hat

Karneval mit Aschermittwoch zu tun? Warum ist Karneval überhaupt ein Religionsthema? Und der Bezug zur Fastenzeit fließt ein, weil „am Aschermittwoch ist alles vorbei“.

Im zweiten Konzept mit dem Titel: **Von Sonntag zu Sonntag** wird die Zeit vom Palmsonntag zum Weißen Sonntag angeschaut. Dazwischen liegen Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag und das Osterfest. Und am Weißen Sonntag kommt schon das Fest der Erstkommunion in den Blick.

Im dritten Konzept mit dem Titel: **Von Ernten bis Sterben** und wie passen die Heiligen dazu? Hier fließen ein: Erntedank, Allerheiligen,

Allerseelen, Der Heilige Martin – Martin von Tours – Gedenktag am 11. November, Die Heilige Barbara – Gedenktag am 4. Dezember, Der Heilige Nikolaus von Myra – Ursprung des Nikolaustages – 6. Dezember.

Mit dem vierten Konzept schließt sich der Kreis durch das Kirchenjahr. Titel: **Adventszeit ... mit Bräuchen aus aller Welt**. Mit dem Advent beginnt das Kirchenjahr, Natal – 25. Dezember – Fest der Geburt des Herrn – Christfest. Wir können nicht alle Bräuche darstellen und wollen mit einer Auswahl auf die Vielfalt hinweisen und ein Stück weit neugierig machen.

Diskussion Sterbehilfe

Sie finden auch noch mehr in dieser Rubrik, die zudem noch wachsen soll, z.B. zur **Sterbehilfe**: Während für die katholische Kirche au-

ßer Frage steht, dass der Mensch weder über den Lebensanfang noch über das Lebensende bestimmen darf, argumentieren Befürworter der Sterbehilfe, dass sie einer großen Zahl von Menschen sinnloses Leid erspare und ein würdiges Lebensende ermögliche.


Diese Diskussion hat auch Eingang in den ein oder anderen Roman gefunden. Wir stellen Ihnen **Gesprächs Anregungen** für z.B. einen **Lesekreis** vor und zum kostenlosen Download passende **Lesezeichen**, welches Sie u.a. am Regal mit dem entsprechenden Titel befestigen können oder als Give away den Leser/innen mitgeben.

Religiöse Medien

Mit gleich zwei monatlichen besonderen **Empfehlungen** wartet der Borromäusverein im Bereich religiöse Bücher auf: religiöses

Buch und religiöses Kinderbuch. Bücher, die die christliche Dimension des Lebens in besonderer Weise erschließen. Sie sollen helfen, Antworten auf die großen Fragen des Lebens zu finden, sind inhaltlich-literarisch orientiert und antworten auf den wachsenden Sinn hunger unserer Zeit.

Unsere **Medienlisten** werden laufend ergänzt, hier sind nur einige mit religiösem Bezug aufgezählt: empfehlenswerte Kinderbibeln; Sterben, Tod und Trauer; Schöpfung bewahren – Umwelt gestalten; Sterben in Würde – Woche für das Leben.

Wo Sie das und mehr finden? Unter **www.borromaeusverein.de**, Auslese, Glauben (er)leben. Wir freuen uns über Ihren Klick! Und schreiben Sie der Redaktion, was Ihnen bei Ihrer Arbeit auffällt: redaktion-bit@borromaeusverein.de 

Pfarrbriefservice.de Kostenfreies Onlineportal

... für Pfarrbriefmacher und andere im deutschsprachigen Raum, jetzt in neuem Design mit vielen erweiterten und verbesserten Funktionen. Vor allem die Suchfunktion wurde optimiert, damit noch schneller geeignetes Material und hilfreiche Hinweise für z.B. den Pfarrbrief oder die Öffentlichkeitsarbeit zu finden sind. Das neue System arbeitet zudem in einem responsiven Design, um die Inhalte für mobile Endgeräte wie Tablet oder Smartphone optimal darzustellen.

Im oberen Bereich ist prominent ein Suchfeld platziert, bei dem die Eingabe eines Stichwortes genügt, um die umfangreichen Bild- und Textdatenbanken des Internetportals zu durchsuchen. Das Stichwort Weihnachten liefert z.B. über 600, Ostern fast 500 Ergebnisse an kostenfreien Bildern und Texten.

www.pfarrbriefservice.de



Schau Hin! Was Dein Kind mit Medien macht

Mit konkreten, alltagstauglichen Tipps



Die Initiative, auf die der Borromäusverein bereits 2007 in dieser Zeitschrift hingewiesen hat, ist ein Elternratgeber zur Mediennutzung, der Erziehende dabei unterstützt, ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken. Viele Eltern fragen sich: Wie kann ich mein Kind dabei unterstützen, dass es Handy, Internet & Co. sinnvoll nutzt? Auf SCHAU HIN finden sie einige Antworten.

Die Initiative informiert Eltern und Erziehende über aktuelle Entwicklungen der Medienwelt, über Möglichkeiten zur Information, Interaktion und Unterhaltung, aber auch Risiken wie Kostenfal-

len, Werbung, Datenlecks, Kontaktgefahren, Cybermobbing, exzessive Mediennutzung oder beinträchtigende Inhalte wie Gewalt und Pornografie. Zugleich bietet sie Eltern und Erziehenden Orientierung in der digitalen Medienwelt und gibt konkrete, alltagstaugliche Tipps, wie sie den Medienkonsum ihrer Kinder kompetent begleiten können.

Deutscher Bibliotheksverband kooperiert mit SCHAU HIN!

Die Welt der Medien übt auf Kinder und Jugendliche eine große Faszination aus. Kinder schauen gern fern, spielen auf der Konsole

oder am Computer, verabreden sich per Handy oder über soziale Netzwerke und surfen im Internet. Vor allem der Siegeszug mobiler Geräte hat das Medienverhalten nicht nur Heranwachsender grundlegend geändert. Die rasante Entwicklung und das stetig wachsende Angebot bieten viele Chancen, kreativ zu wirken, sich schnell Wissen anzueignen und mit der ganzen Welt in Kontakt zu treten – aber auch Risiken, zum Beispiel sensible Daten preiszugeben, in Kostenfallen zu tappen oder auf jugendgefährdende Inhalte zu stoßen. Das stellt Eltern, Erziehende, Pädagogen, aber auch Bibliotheken vor neue Herausforderungen.

Bibliotheken stärken mit ihren Angeboten und Veranstaltungen die Medienkompetenz Heranwachsender. Denn Medienkompetenz ist heute mehr denn je eine wesentliche Qualifikation, um an Bildung teilzuhaben, Informationen zu bewerten und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Deshalb arbeiten der Deutsche Bibliotheksverband und die Initiative „SCHAU HIN. Was Dein Kind mit Medien macht“, der Medienratgeber für Familien, künftig enger zusammen. „Die Vermittlung von Medienkompetenz ist Kernaufgabe der Bibliotheken“, erklärt Barbara Lison,



Vorstandsmitglied im Deutschen Bibliotheksverband (dbv). Das vollständige Interview finden Sie unter www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/schau-hin.html

Ein konkretes Angebot für Eltern und Erziehende

SCHAU HIN! bietet alltagstaugliche, anschauliche und altersgerechte Informationen zu allen Medienbereichen: Internet, soziale Netzwerke, mobile Geräte, Games und TV. Die Tipps sind mit Medienpädagogern entwickelt worden, verständlich aufbereitet und kommen ohne erhobenen Zeigefinger aus. Das Motto lautet: „Verstehen ist besser als verbieten“. Die Seite www.schau-hin.info ist die erste Anlaufstation bei allen Fragen rund um die Mediennutzung von Kindern. Hier erhalten Interessierte aktuelle Tipps, können Fragen an einen Mediencoach stellen und finden Beratung in ihrer Nähe.

- Publikationen wie die Broschüre „Medien gemeinsam entdecken“ sowie Themenflyer können auf

Deutsch und Türkisch online heruntergeladen oder bestellt werden: www.schau-hin.info/Service. Pro Bibliotheksstandort können bis zu 100 Exemplare jeder Broschüre und jedes Flyers kostenfrei bestellt werden.

- Das Trainingsprogramm „Eltern, macht Euch medienfit“ bietet Eltern und Erziehenden Hinweise per E-Mail, um Kinder aktiv in der Medienwelt zu begleiten. Der Einstieg ist kostenlos und jederzeit möglich: www.30tage.schau-hin.info

- Onlinetest für Eltern: „Wie nutzen Sie Medien?“ Das erfahren Eltern nach zehn kurzen Fragen und erhalten dazu passende Tipps zur Medienerziehung ihrer Kinder: www.schau-hin.info/mitmachen/elterntest

- Tutorialfilme: „SCHAU HIN!“ zeigt unterhaltsame Zeichentrickfilme zur alltäglichen Mediennutzung der „Familie Schaumann“ auf Deutsch, gesprochen von der TV-Moderatorin Gundula Gause sowie auf Türkisch. Sprecher der türkischen Fassung ist der Kabarettist Fatih Çevikkollu.

- SCHAU HIN!-App: kompakt und kostenlos aktuelle Nachrichten und TV-Tipps, interessante Informationen sowie Spielideen ganz ohne Medien: www.schau-hin.info/app.

Ein starkes Netzwerk für mehr Medienkompetenz

„SCHAU HIN! Was Dein Kind mit Medien macht“ ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von Vodafone, der beiden öffentlich-rechtlichen Sender Das Erste und ZDF sowie der Programmzeitschrift TV SPIELFILM. Die bundesweite Initiative unterstützt seit 2003 Eltern und Erziehende dabei, Kinder zwischen drei und 13 Jahren im Umgang mit Medien zu stärken. Denn Eltern können viel dazu beitragen, dass ihre Kinder lernen, Medien mit Freude, aber auch gefahrlos zu nutzen. Dazu kooperiert SCHAU HIN! mit über 60 Institutionen und Organisationen aus Pädagogik, Wohlfahrt und Prävention. Zudem setzen sich die TV-Moderatoren Jörg Pilawa und Gundula Gause, der TV-Koch Tim Mälzer und der Kabarettist Fatih Çevikkollu für SCHAU HIN! als Botschafter ein.



Verlinkung auf SCHAU HIN!

Auf dieses Angebot können Bibliotheken verlinken und dazu das SCHAU HIN!-Logo unter www.schau-hin.info/presse/pressefotos sowie ein News-Widget unter www.schauhin.info/service/news-widget herunterladen und in ihre Website einbinden. 📖

Kontakt zum Projektbüro
SCHAU HIN! Tel. 030 526852-
132, info@schau-hin.info

Heilende Geschichten

Reihe Carl-Auer-Kids



Christel Rech-Simon

Menschen denken in Geschichten. Das gilt für Erwachsene wie für Kinder. Geschichten ermöglichen, unterschiedliche Menschen und ihre Verhaltensweisen, die Beziehungen zwischen ihnen und deren Veränderung im Laufe der Zeit – Liebe und Streit, Glück und Unglück – darzustellen und zu erfassen, erlebbar zu machen.

Die psychische Entwicklung des Einzelnen wird unter anderem davon bestimmt, in welchen Geschichten er sich selbst sieht oder erlebt. Wer sich als Akteur in einer Geschichte mit einem unglücklichen Ausgang sieht, wird anders handeln als derjenige, der sich in einer Geschichte mit einem glück-

lichen Ausgang sieht. In welcher Geschichte oder welchen Geschichten (es sind ja meist viele, die zur Auswahl stehen und die individuell gemischt werden können) und mit welchen Rollen sich jeder von uns sieht, hängt zu einem guten Teil von der erlebten Lebensgeschichte und wie sie erzählt wird ab. Auch das gilt für Erwachsene wie Kinder. Dass wir in Geschichten verstrickt sind, ist bei Kindern leichter zu beobachten, denn sie setzen sich spielerisch mit Problemen oder Konflikten auseinander. Daher wird in vielen Formen der Psychotherapie für Kinder das Spiel als Mittel genutzt – nicht nur um Zugang zum Erleben, zu den Gedanken, Gefühlen und erlittenen oder phantasierten

Christel Rech-Simon ist analytische Kinder- und Jugendtherapeutin und Herausgeberin der Reihe Carl-Auer-Kids.
www.carl-auer.de

Geschichten von Kindern zu gewinnen, sondern auch um sie in einer heilsamen Weise zu verändern.

Erwachsene suchen meist mit (mehr oder weniger) rationalen Mitteln nach der Beantwortung der sie beschäftigenden Fragen und der Lösung ihrer Probleme. Kinder hingegen denken magisch, d.h. sie leben in einer verzauberten Welt und personalisieren die Ursachen für das, was mit ihnen geschieht. Es gibt gute und böse Akteure, kleine und große Hexen und gute Feen und Prinzen usw., die verantwortlich sind für die Veränderungen der Welt. Im Spiel können Kinder sich mit diesen Gestalten auseinandersetzen, mit verschiedenen Rollen experimentieren und die Geschichten, die sie erleben, kreativ umdeuten. Das stärkt ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstbewusstsein. Sich selbst im Umgang und der Auseinandersetzung mit anderen von außen – als Figur des Spiels – als entscheidend und handelnd wahrzunehmen, eröffnet den Raum un-






© Oliver Eger, www.oliver-eger.de

terschiedlicher Verhaltensmöglichkeiten. Der Abstand zum Geschehen und seine Beherrschung im Spiel hilft Ängste zu bewältigen und das „Drehbuch“ des eigenen Lebens zu schreiben.

Im Spiel kann Probehandeln vollzogen werden und dem, was Angst auslöst, ins Auge geblickt werden. Es wird integriert und verliert seinen Schrecken. Aus böse kann gut werden, aus gut aber auch böse. Solche Umdeutungen können eine therapeutische Wirkung haben. Sie eröffnen für Geschichten, die manchmal einen schrecklichen Anfang haben, die Perspektive

eines guten Endes, die Möglichkeit Einfluss zu nehmen; sie geben Hoffnung, zeigen neue Optionen, ermuntern zu alternativem Handeln. Seit Jahrhunderten werden deshalb, zum Beispiel, Märchen erzählt und erzählt und immer wieder erzählt ... Ihr glückliches Ende gibt die Zuversicht, dass auch in der eigenen Geschichte am Ende gilt: „Alles wird gut!“

Das Ziel von Carl-Auer-Kids ist, Bilderbücher zu veröffentlichen, die solch eine heilsame Wirkung haben und Kindern eine neue Sicht auf sich und die Welt vermitteln können. Zu jedem der Bücher

werden daher in einem Beiblatt Hinweise für Eltern, Erzieher oder andere Personen, die mit Kindern zu tun haben, gegeben, worin die heilsame Wirkung des Buches bestehen kann. Allerdings muss, wie bei allen therapeutischen Maßnahmen, deutlich gesagt werden, dass der entwicklungsfördernde Effekt nicht garantiert werden kann. Auch wenn es inzwischen reichhaltige Erfahrungen mit unterschiedlichen therapeutischen Methoden gibt, so ist doch jeder Mensch anders, und es gibt keine Maßnahmen, die für alle und jeden in gleicher Weise und immer hilfreich sind. 

Kommentar zur kritischen Edition von Hitlers „Mein Kampf“

Ein Kommentar zur kritischen Edition von Hitlers „Mein Kampf“ des Instituts für Zeitgeschichte.

Von **Guido Schröder**, Geschäftsführer des Borromäusvereins e.V., Dachverband der katholischen Buchereiarbeit.

Bis 1945 wurde Hitlers „Mein Kampf“ zwölf Millionen Mal gedruckt. Seit 1945 lag das Urheberrecht von „Mein Kampf“ beim Freistaat Bayern, der keinen Nachdruck in Deutschland zugelassen hat, um eine weitere Verbreitung des Propagandawerkes zu verhindern. 70 Jahre nach dem Tod Adolf Hitlers erlosch das Urheberrecht, sodass der Freistaat Bayern einen Nachdruck nicht mehr verhindern kann. Das renommierte Institut für Zeitgeschichte hatte sich angesichts des auslaufenden Urheberrechts schon vor mehreren Jahren auf den Weg gemacht, eine kommentierte Neuauflage, eine kritische Edition vorzubereiten. Seit Januar 2016 sind mittlerweile drei Auflagen erschienen. Buchhandlungen und Buchhandelsketten hatten sich im Vorfeld mit Vorbestellungen zurückgehalten. Die Diskussionen darüber, wie man sich dem Werk gegenüber verhalten sollte, waren oft von Ratlosigkeit gezeichnet. Auch nach Erscheinen der kommentierten Neuauflage wird das Werk kontrovers diskutiert.

Der Historiker Ian Kershaw, Träger des Leipziger Buchpreises zur Europäischen Verständigung, spricht dem Werk „eine erstklas-

sige wissenschaftliche Leistung“ zu. Kershaw nimmt auch inhaltlich Stellung: „„Mein Kampf“ wird zu dem, was es nüchtern betrachtet schon seit Kriegsende ist: eine, wenn auch grauenvolle, historische Quelle.“

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, ist davon überzeugt, dass Kenntnisse von „Mein Kampf“ nach wie vor wichtig sind, um den Nationalsozialismus und die Shoa zu erklären.


Der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte Andreas Wirsching hält es für entscheidend, dass durch die kommentierte Neuauflage „die von Hitler gestreuten Falschinformationen und seine offenen Lügen enttarnt und jene zahllosen Halbwahrheiten kenntlich gemacht werden, die verderbliche propagandistische Wirkung entfalteten.“

Dass dies dem Werk gelungen ist, wird ihm vielfach bestätigt. So schreibt die Augsburger Allgemeine: „Sie treten der Mystifizierung der Hetzschrift mit den Mitteln der Wissenschaft entgegen. Sie entlarven Hitlers Lügen, seine Propaganda, seine Machttechniken und seine Selbststilisierung.“

Dass die kommentierte Neuauflage in wissenschaftlichen Bibliotheken im Bestand sein wird, ist unstrittig. Öffentliche Buchereien werden das Werk hingegen nur selten in ihren Bestand aufnehmen, da es sich auf Grund der mehr als 3.500 wissenschaftlichen Erklärungen und Richtigstellungen nicht leicht lesen lässt. Das ist auch Herausgeber Christian Hartmann bewusst, der mit dieser Ausgabe Hitlers Text mit den Erklärungen und Richtigstellungen „umzingeln“ wollte.

Die Zielgruppe für dieses Werk sind eher wissenschaftlich Interessierte, Multiplikatoren, Lehrer. Das macht das Buch nicht weniger wert, hilft aber die Frage zu beantworten, ob jede KÖB dieses Buch in ihrem Bestand haben muss.

Wer sich auch substantiell, aber leichter lesbar mit dem Thema befassen möchte, dem empfiehlt der Borromäusverein aktuell das Buch von Sven Felix Kellerhoff „„Mein Kampf“ – Die Karriere eines deutschen Buches“, das im Klett-Cotta Verlag erschienen ist.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema wird und muss uns bleiben – so oder so. 

Rechte und Abgabegebühren

Es gibt einiges zu beachten, damit es keine Kosten oder Ärger gibt

Ulrike Fink

Der Borromäusverein stellt eine Sammlung zusammen, in der Hinweise und Vorlagen zu den verschiedenen Rechten, Pflichten und Gebühren zu finden sind. Die Sammlung wird laufend ergänzt. Für die Katholisch Öffentlichen Büchereien gibt es einige Erleichterungen, auf die wir hier ebenfalls hinweisen. Für mehr Informationen besuchen Sie bitte unsere Internetseite.

- **Filmvorführungen:** Auch bei nicht gewerblichen Filmvorführungen in der Bücherei wird eine besondere Genehmigung benötigt. Eine öffentliche Filmvorführung ohne diese Lizenz wäre ein Verstoß gegen Urheberrechte. Auf Grund-


lage der Bistumslizenzen können Büchereien die Vorführrechte nach Meldung an ihre Fachstelle bzw. die diözesane AV-Medienstelle kostenlos erwerben. Wenden Sie sich bei entsprechenden Fragen an Ihre Fachstelle. Vorsicht, trotz Lizenz sind u.U. einige Einschränkungen zu beachten.

- **Fotorechte:** Wenn Sie Fotos von Personen erstellen und veröffentlichen möchten, sollten Sie die Rechtslage beachten. Dazu ein Beitrag von Rechtsanwalt Michael Hager, speziell für Büchereien. „Der Bibliothekar als Paparazzo“. Nachzulesen in BiblioTheke 4.07 oder online. Ein einfacher **Vertragsentwurf** hilft Ihnen mit fotografierten Personen die Bildrechte zu klären.

- **Urheberrecht:** Dass man Texte anderer nicht einfach so ohne Weiteres kopieren darf, sollten mittlerweile die meisten wissen. Aber was ist mit Pressemitteilungen? Der Beitrag von Anwalt.de bringt Klarheit. Auf dieser Seite finden Sie auch Erklärungen zu verschiedenen anderen Rechtsituationen. Die Bundeszentrale für politische Bildung hat ein umfangreiches Dossier über das Urheberrecht zusammengestellt. Das Merkblatt des VDD, des Verbandes der Diözesen Deutschlands, bilden wir hier als ein Beispiel ab. Folgen Sie unseren Links zu den aktuellen Informationen.

- **Musik (GEMA, VG-Wort):** Auch bei Musik gibt es Bedingungen, die Sie beachten müssen, aber für KÖBs ist es etwas einfacher. Nachzulesen in den Merkblättern zu den Rahmenverträgen des VDD für die katholische Kirche mit den Verwertungsgesellschaften GEMA, VG WORT, VG MUSIK-EDITION.

- **Rundfunkgebühren oder Warum Büchereien beitragsfrei sein können:** Die Gebühreneinzugszentrale (GEZ) ist abgeschafft, ihre Aufgaben wurden durch den „ARD ZDF Deutschlandradio Beitragsservice“ übernommen. Für den Rundfunkbeitrag gelten seit Januar 2013 neue Regelungen. Informieren Sie sich und nutzen Sie die Formulare zum An-, Um- und Abmelden unter **Rundfunkbeitrag.de**. Änderungen sind vom VDD in einer Handreichung zusammengefasst worden. In einem Beispiel ist erklärt, warum Büchereien beitragsfrei sind bzw. sein können. Eine Liste aller Staatsverträge steht unter **media-perspektiven.de**

Alle **Direktlinks** zu diesen Stichworten stehen unter **www.borromaeusverein.de**, Büchereiarbeit, Praktisches. Bei Fragen oder Hinweisen und Ergänzungswünschen senden Sie bitte der Redaktion eine E-Mail: redaktionbit@borromaeusverein.de 



Merkblatt zum Urheberrechtsgesetz¹

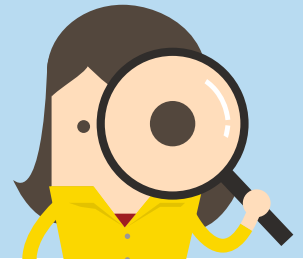
Allgemeine Grundsätze

VDD

I. Rechtsgrundlage

Das in der Bundesrepublik Deutschland geltende Urheberrechtsgesetz schützt den Urheber eines Werkes in seinen geistigen und persönlichen Beziehungen zum Werk. Urheberrechtsfähige Werke sind nur persönliche geistige Schöpfungen (§§ 1, 2 Urheberrechtsgesetz). Hierzu gehören insbesondere:

- Sprachwerke wie Schriftwerke und Reden,
- Werke der Musik,
- pantomimische Werke einschließlich der Werke der Tanzkunst,
- Werke der bildenden Künste einschließlich der Werke der Baukunst, der angewandten Kunst und Entwürfe solcher Werke,
- Lichtbildwerke einschließlich der Werke, die ähnlich wie Lichtbildwerke geschaffen werden,
- Filmwerke einschließlich der Werke, die ähnlich wie Filmwerke geschaffen werden,
- Darstellungen wissenschaftlicher oder technischer Art, wie Zeichnungen, Pläne, Karten, Skizzen, Tabellen und plastische Darstellungen,
- Programme für die Datenverarbeitung.



Urheberrechtlich geschützt sind auch Leistungen, die sich unabhängig von der sonst im Urheberrecht verlangten Gestaltungsqualität durch eine besondere künstlerische oder wissenschaftliche Arbeit oder durch ihren organisatorischen Aufwand auszeichnen (verwandte Schutzrechte §§ 70 ff UrhG). Hierzu zählen mit einem je eigenen Schutzzumfang:

- wissenschaftliche Ausgaben und Ausgaben nachgelassener Werke,
- Lichtbilder ohne Werkcharakter,
- Werke ausübender Künstler,
- Tonträger,
- Funksendungen.

Zum Beispiel werden Ausgaben urheberrechtlich nicht geschützter Werke oder Texte geschützt, wenn sie das Ergebnis wissenschaftlich sichtender Tätigkeit darstellen und sich wesentlich von den bisher bekannten Ausgaben unterscheiden. Bearbeitungen werden wie selbständige Werke geschützt (z.B. Übersetzungen, Fertigung eines Chorsatzes aus einer bestimmten Melodie).



Der Urheber hat das Recht zu bestimmen, ob und wie sein Werk zu veröffentlichen ist. Er hat darüber hinaus das ausschließliche Recht, sein Werk zu verwerten. Verwertungsrechte sind nach § 15 Absatz 1 UrhG insbesondere:

- Vervielfältigungsrecht,
- Verbreitungsrecht,
- Ausstellungsrecht,
- Recht der öffentlichen Wiedergabe.

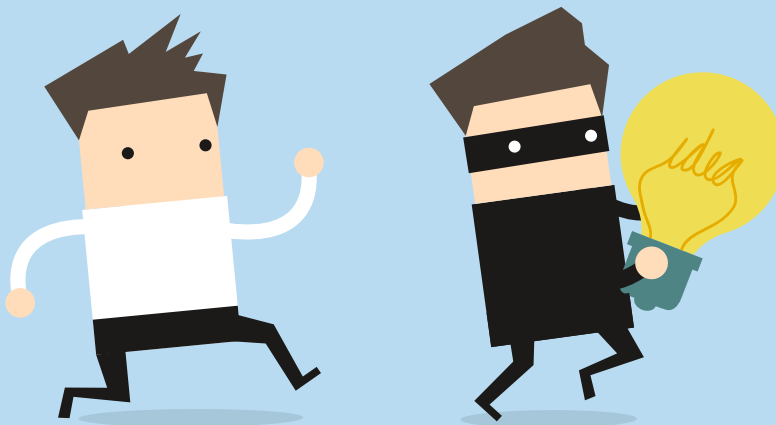
Hierzu gehören gemäß § 15 Absatz 2 UrhG: Vortrags-, Aufführungs- und Vorführungsrecht, Sende-recht, Recht der Wiedergabe durch Bild- und Tonträger, Recht der Wiedergabe von Funksendungen.

Die Wiedergabe eines Werkes ist öffentlich, wenn sie für eine Mehrzahl von Personen bestimmt ist, es sei denn, dass der Kreis dieser Personen bestimmt abgegrenzt ist und sie durch gegenseitige Beziehungen oder durch Beziehungen zum Veranstalter persönlich untereinander verbunden sind. Die Nutzung der Werke in der Öffentlichkeit und insbesondere zu gewerbmäßigen Zwecken durch andere sind gegenüber dem Urheber oder dem, der das Nutzungsrecht erworben hat (Verlag, Arbeitgeber, Ordensgemeinschaft), vergütungspflichtig.

Ohne Genehmigung – jedoch gegen Entgelt – ist die Aufnahme in Sammlungen für den Kirchen-, Schul- und Unterrichtsgebrauch möglich (§ 46 UrhG). Zitate im Sinne von § 51 UrhG sind ohne Genehmigung und Vergütung zulässig.

Der Urheberrechtsschutz besteht zu Lebzeiten und bis 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers. Verkürzte Schutzfristen gelten u.a. für einfache Fotografien, Computerprogramme und Filme oder wissenschaftliche Ausgaben freier Werke und für die Herausgabe nachgelassener Werke.

Neue Formen der Verwertung von urheberrechtlich relevanten Leistungen (Stichwort Multimedia) sind nach den allgemeinen Grundsätzen zu behandeln. So ist z.B. bereits die bloße Einstellung von Texten ins Internet als solche unabhängig von späteren Abrufen bereits eine Vervielfältigung im Sinne des Urheberrechtsgesetzes.

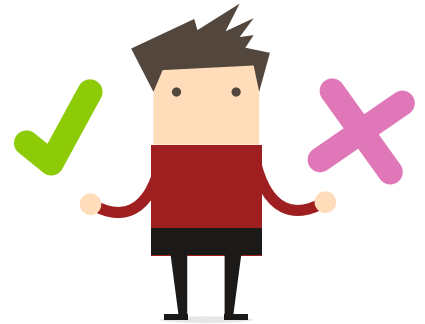


II. Verwertung

Der Urheber bzw. Nutzungsberechtigte hat zunächst seine Rechte selber wahrzunehmen, z.B. durch Abschluss von Vereinbarungen über Verwertungsakte (Verlagsverträge, Verträge über Hörfunk-, Fernseh- oder Fotoaufnahmen).

Bestimmte Nutzungen sind kraft Gesetzes so genannten Verwertungsgesellschaften vorbehalten, z. B. beim Vermieten oder Verleihen von Tonträgern durch öffentliche Büchereien (§ 27 Abs. 1 UrhG) oder bei der Vervielfältigung mittels Bild- oder Tonträgern (§ 54 Abs. 6 UrhG). Da die Urheber bzw. Nutzungsberechtigten vielfach nicht in der Lage sind, ihre Nutzungsrechte in der Praxis selbst wahrzunehmen, bieten Verwertungsgesellschaften diese Leistungen an. Man braucht nicht Mitglied dieser Gesellschaften sein, um Rechte wahrnehmen zu lassen. Dabei erfolgt die Vergütung nach einem internen Verteilungsplan der Verwertungsgesellschaften.

Verwertungsgesellschaften sind privatrechtliche Unternehmen, deren Tätigkeit das Wahrnehmungsgesetz regelt. Die älteste und bekannteste Verwertungsgesellschaft ist die GEMA, in der sich Komponisten, Textdichter und Musikverleger zusammengeschlossen haben. Jüngerer Datums ist die VG Wort, die vor allem die Interessen von Autoren, Übersetzern, Journalisten und Verlegern wahrnimmt. Weitere Verwertungsgesellschaften sind z.B. die VG Musikedition, die VG Bild-Kunst und die VG der Film- und Fernsehproduzenten (VFF).




Fußnoten

1. Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) vom 9. September 1965 (Bundesgesetzblatt Teil I, Seite 1273), zuletzt geändert durch Gesetz vom 10. September 2003
2. s. Merkblatt GEMA
3. s. Merkblatt VG Musikedition
4. s. Merkblatt VG Wort

III. Gesamtverträge des Verbandes der Diözesen Deutschlands

Für kirchliche Nutzer von urheberrechtlich geschützten Werken hat der VDD Rechte von folgenden Verwertungsgesellschaften erworben, indem er Rahmenverträge mit ihnen abgeschlossen hat:

- GEMA², Verträge vom 31.01./07.02.1986, für Kirchenkonzerte und sonstige Veranstaltungen sowie für Gottesdienste und kirchliche Feiern,
- VG Musikedition³, Vertrag vom 03./16.08.1994, für Vervielfältigungen, insbesondere von Liedern für Gottesdienste und gottesdienstähnliche Veranstaltungen und so genannter Wendestellen,
- VG Musikedition, Vertrag vom 28.04.1976, für öffentliche Aufführung und Vervielfältigung von wissenschaftlichen Ausgaben von Musik- und Wortwerken für Gemeindeabende und Konzertveranstaltungen,
- VG Wort⁴, Vertrag vom 22.12.1988/18.01.1989, für Vervielfältigungen für Weiterbildung und in Bibliotheken und Hochschulen. 

Arbeitshilfe zum Weltfriedenstag „Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden“

Anlässlich des Weltfriedenstags veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz eine Arbeitshilfe, die sich vor allem an die Kirchengemeinden, Verbände und Gruppen richtet. „Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden“, mit den Worten von Papst Franziskus, mit denen er seine Botschaft zum Weltfriedenstag überschrieben hat. Er sieht in der Welt von heute eine grassierende Gleichgültigkeit, ja eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ fortschreiten, die die Menschen voneinander trenne und das Engagement für den Frieden untergrabe.

In seinem Leitwort verweist der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, auf die gewaltgeladenen Auseinandersetzungen, die die aktuelle Situation in vielen Teilen der Welt prägen und eine Zuschauerrolle Europas ausschließen: „Europa erlebt in diesen Tagen, wie nahe uns die Konflikte gekommen sind.“ Nicht zuletzt die

große Zahl der Flüchtlinge, die in diesem Jahr nach Europa und besonders nach Deutschland gewandert seien, zeigten, dass wir Europäer keine unbeteiligten Beobachter von Krieg und Gewalt sein könnten. „Wir sind von ihren Auswirkungen massiv betroffen“, betont Kardinal Marx. Zum Guten wie zum Schlechten seien wir in eine Welt gestellt, die immer enger zusammenwachsen. „Indem wir uns den Notleidenden im eigenen Land zuwenden, auch denen, die eben erst zu uns gekommen sind, und ebenso jenen, die andersorts von Gewalt, Unterdrückung und extremer Armut betroffen sind, tragen wir zum Frieden in der Welt bei“, so Kardinal Marx.

Die Arbeitshilfe enthält weitere Beiträge, die das Thema in entwicklungs- und migrationspolitische Zusammenhänge stellen und auch persönliche Erfahrungswelten junger Menschen zur Sprache bringen. Einen Predigtentwurf zum Weltfrie-



denstag hat in diesem Jahr Pater Dr. Hans Langendörfer SJ, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, formuliert. Außerdem bietet die Arbeitshilfe Anregungen für eine Gebetsstunde und das Ökumenische Friedensgebet 2016.

Die Arbeitshilfe Nr. 279 „Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden“ ist nicht als Druckexemplar, sondern nur online als pdf-Datei verfügbar und kann unter www.dbk.de in der Rubrik Veröffentlichungen heruntergeladen werden. Die Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag ist unter Papstbotschaften verfügbar.

Deutsche Bischofskonferenz, Pressestelle: pressestelle@dbk.de

Neue Nachbarn – aktualisiert Neue Links



Die Flüchtlingswelle, die übers Land rollt, kommt immer mehr auch in

den katholisch Öffentlichen Büchereien vor Ort an. Der Borromäusverein hat sich dazu Gedanken gemacht, was Ihnen die Arbeit vor Ort erleichtern kann. Unsere Seite soll als zentraler Infopoint für alle Bü-

chereiinteressierte dienen. Sie finden Informationen, hilfreiche Materialien, Ansprechpartner u.v.m.

www.borromaeusverein.de →
Büchereiarbeit → Neue Nachbarn

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Nachruf

Im Alter von 79 Jahren verstarb am 20.02.2016 Melanie Besenfelder. Mit großem Engagement und viel Leidenschaft baute sie in ihrer Kirchengemeinde zur Heiligsten Dreifaltigkeit in Ravensburg im Jahr 1989 die KÖB auf, die sie bis zu ihrem Tod auch leitete. Mit viel Weitblick und menschlicher Wärme richtete sie im sozialen Brennpunkt ihres Stadtviertels eine dreisprachige Bücherei mit integriertem Familientreffpunkt ein, wo junge Familien mit Migrationshintergrund sich wie in einer großen Familie zusammenfanden. In „Momos Welt“ so der Name dieser Einrichtung, trauern viele Menschen um Melanie, die sie wie eine Mutter umsorgte. Für die Bücherei-kollegen aus der Region war Frau



Besenfelder als KiBüAss lange Jahre tätig als Referentin von Basis-12-Kursen.

Wir werden Melanie in unserer Erinnerung behalten als Frau mit einem weiten Herzen, die ihr Leben in den Dienst ihrer Mitmenschen und der Literatur gestellt hat.

Stellvertretend für die KÖBs der Region Oberschwaben – Petra Hasenfratz

Lesesommer Rheinland-Pfalz 2015



Mit dem LESESOMMER Rheinland-Pfalz möchten die Bibliotheken Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 16 Jahren auch außerhalb der Schulzeit für das Lesen begeistern. Unter dem Motto „Abenteuer beginnen im Kopf“ bewerben sie für die Teilnahme an dieser Leseförderaktion. Dabei werden von den örtlichen Bibliotheken exklusiv für die Teilnehmer/innen am Lesesommer aktuelle Bücher für alle Altersstufen und für verschiedene Leseinteressen und Schwierigkeitsstufen bereitgestellt.

Alle Teilnehmer/innen erhalten einen Clubausweis. Zu jedem gelesenen Buch füllen die Club-Mitglieder eine Bewertungskarte aus und berichten in einem kurzen Gespräch mit den Bibliotheksmitarbeiter/innen über das Gelesene und teilen ihre Meinung zum Buch mit. Das Bibliotheksteam bestätigt die gelesenen Bücher im Clubausweis. Alle, die mindestens drei Bücher lesen, erhalten nach den Sommerferien eine Urkunde. Auch diejenigen, die nicht viel oder nicht sehr gerne lesen, sollen mit dem LESESOMMER zum Bücherlesen motiviert werden. Deshalb belohnen viele Schulen die Teilnahme zusätzlich mit einem positiven Vermerk im nächsten Halbjahreszeugnis. In einer landesweiten Verlosung gibt es attraktive Preise zu gewinnen. Jede Bewertungskarte für ein gelesenes Buch gilt als Los, so dass alle Teilnehmer/innen ihre Gewinnchancen erhöhen, je mehr Bücher sie lesen. Darüber hinaus

werden auch die teilnehmenden Bibliotheken in verschiedenen Kategorien für ihren Einsatz und ihr Engagement in einer landesweiten Preisziehung mit attraktiven Preisen belohnt.

Landesweite Preisziehung zum achten LESESOMMER Rheinland-Pfalz am 15.10.2015 im Landesbibliothekszentrum in Neustadt.

Ute Bahrs, Geschäftsführerin des DBV-Landesverbandes, zog die Gewinnerlose aus fast 145.000 Bewertungskarten aus einem großen aufblasbaren Schwimmbecken. In fast

allen Bereichen konnten neue Rekorde verzeichnet werden. Mit knapp 20.000 Teilnehmer/innen gab es mit einer Steigerung von acht Prozent im Vergleich zum Vorjahr einen neuen Rekord. Ein Zertifikat für mindestens drei gelesene Bücher erhielten knapp 13.500 Kinder und Jugendliche. Die Kinder und Jugendlichen lasen 2015 fast 145.000 Bücher, das sind im Durchschnitt rund sieben Bücher pro Teilnehmer und 14 Prozent mehr als im Vorjahr. Rund 2.800 Kinder und Jugendliche lasen sogar mehr als zehn Bücher.



Preisziehung Lesesommer 2015 (v.l.n.r.): Elke Nick und Sabine Wieprecht (Katholische Öffentliche Bibliothek St. Ägidius, Boppard-Bad Salzig), Günter Pflaum (stellvertretender Leiter des LBZ), Sylvia Hey (Repräsentanz Europa-Park Rust), Brigitte Hayn (CDU-Landtagsabgeordnete), Ute Bahrs (Geschäftsführerin des DBV-Landesverbandes), Mitarbeiterin der Öffentlichen Bibliothek & Schulbibliothek in Kastellaun. Foto © LBZ

Für die Bücherei St. Ägidius Bad Salzig endete der LESESOMMER Rheinland – Pfalz dieses Jahr mit einer großen Überraschung: Auszeichnung für Bücherei St. Ägidius Bad Salzig

In der Kategorie „ehren-/nebenamtlich geleitete Bibliothek“ konnte die Katholische Öffentliche Bücherei St. Ägidius in Bad Salzig mit einer hervorragenden Steigerungsrate von 90 Prozent ihr Ergebnis vom Vorjahr verbessern und war damit landesweit sogar die Beste. Bei der Preisziehung im Landesbibliothekszentrum in Neustadt wurde den angereisten Büchereimitarbeiterinnen aus Bad Salzig der mit 250 Euro dotierte Buchgutschein überreicht.

Die Bücherei wird diesen unerwarteten Geldsegen wieder für Kinder- und Jugendmedien verwenden, um die jungen Leser/innen für ihre eifrige Lesesommerzeit zu belohnen. Sie haben mit ihrer Teilnahme und ihrem Spaß am Lesen diesen Preis erst ermöglicht. Das Büchereiteam freut sich schon auf die nächste Lesesommersaison mit vielen lesehungrigen Kindern und Jugendlichen in Bad Salzig!

Der Preis ist für die KÖB in Bad Salzig aber auch eine tolle Anerkennung ehrenamtlichen Engagements und ein Motivationsschub für die zukünftige Büchereiarbeit. Der Erfolg zeigt, dass das Konzept stimmt und die Bücher- und Medienauswahl bei den kleinen und großen Bücherfreunden in Bad Salzig gut ankommt.

Der LESESOMMER 2015 war der erfolgreichste seit Beginn im Jahr

2008: In 172 Bibliotheken waren fast 20.000 Kinder und Jugendliche angemeldet und es wurden nahezu 145.000 Bücher gelesen. Das Land Rheinland-Pfalz hat den LESESOMMER 2015 mit über 100.000 Euro gefördert. Koordiniert wurde die Aktion vom Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz.



*Sabine Wieprecht für die KÖB St. Ägidius, Boppard-Bad Salzig.
Die lesebegeisterten Kids mit der Lesesommer Fahne.
Foto: KÖB Boppard-Bad Salzig*



Alle Kinder mit den LS Urkunden, dem Büchereitem und der Autorin Anja Fröhlich.



Elisabeth Dietz, Büchereileiterin, für die KÖB St. Stephan in Lutzerath.
Foto: Antje Borsch, KÖB-Mitarbeiterin

Lesesommer in der Bücherei Lutzerath: 39 Kinder waren erfolgreich. Bereits zum dritten Mal hat die KÖB Lutzerath beim Lesesommer Rheinland-Pfalz mitgemacht. Beim Abschluss des Lesesommers im Pfarrsaal der Alten Schule waren zur Verlosung 20 Kinder ge-

kommen, teils alleine oder mit ihren Müttern. Zunächst ging es aber ums Zuhören. Das Büchereitem hatte die Autorin Anja Fröhlich aus Köln eingeladen zu einer interaktiven Lesung aus ihrem Buch „Lou und Rokko und das Katzenchaos“. Dazu projizierte sie Fotos und die Bilder aus dem Buch. Zunächst stellte sie die Personen in dem Buch vor, die Geschwister Lou und Rokko, ein Mädchen und ein Junge, die vorübergehend zu ihrer chaotischen Tante ziehen müssen. Diese hat zwei Babys und zwei Katzen. Hierzu zeigte Frau Fröhlich Fotos von ihren eigenen Katzen. Sie las ein Stück aus dem Buch vor und fragte dann die Kinder, was sie meinten, wie es wohl weiter geht. Zwischen den Gesprächen las sie immer wieder aus dem Buch. Nach einer Pause, in der die Kinder Autogramme bekamen, ging es weiter mit der Lesesommer-Statistik. Von 53 angemeldeten Kindern haben 39 durchgehalten: 20 Jungen und

19 Mädchen! Sie lasen zwischen drei und zehn Bücher. Das Alter der Kinder liegt zwischen sieben und zwölf Jahren, 32 besuchen die Grundschule, sieben eine weiterführende Schule. Insgesamt wurden von diesen **39 Kindern 268 Bücher mit über 41.000 Seiten gelesen.**

Verlost wurden verschiedene Eintrittsgutscheine (Moselbad Cochem, Wildpark Daun, Kletterpark Mont Royal, Eifelpark Gondorf). Diese wurden kostenlos zur Verfügung gestellt. Danach wurden die Lesesommer-Urkunden verteilt. Wer bei der Verlosung nichts gewonnen hatte, durfte sich einen Trostpreis aussuchen. Dann versammelten sich alle Kinder mit Anja Fröhlich und dem Büchereitem auf der Eingangstreppe für das Foto.

Herzlichen Dank an die Fachstelle Trier für die Übermittlung der Berichte. Ulrike Fink, Redaktion



Spende mal anders und ein Jubiläum

Gute Tradition hat das Miteinander von Ökumenischer Kleiderbörse und der KÖB Herz Jesu in Köllerbach. Seit fast 30 Jahren unterstützt die Kleiderbörse die Bücherei in ihrer Arbeit. Mit deren Spenden konnten Medien und auch Mobiliar angeschafft werden. Dafür sagen wir herzlichen Dank. Gegenseitige Unterstützung und Werbung ist für beide Teams selbstverständlich. Durch die Einnahmen aus dem Verkauf von Textilien konnte die Kleiderbörse schon viele gemeinnützige Projekte fördern. Respekt und Dankbarkeit ist dem Team der Ökumenischen Kleiderbörse e.V. immer sicher.

Im März 1985 wurde die KÖB Herz Jesu vom damaligen Kaplan Uwe Janssen mit tatkräftiger Unterstützung von Gerd Meyer, MdL, und aus Mitteln von Saar Toto und der Pfarrgemeinde wieder neu belebt. Was als Kinder- und Jugendbücherei begann, fand durch Ausweitung auf Erwachsenen- und Sachliteratur Anklang für alle Generationen. 30 Jahre Literatur pur – für Klein und Groß!

Wer in den kleinen Ausleiheraum der KÖB Herz Jesu Köllerbach schaut, erahnt nicht auf Anhieb die große Anzahl von Medien, die sich in den Regalen und auf den Tischen präsentieren. 4.394 Einzeltitel (Vj 4.241) für alle Altersgruppen hat die Bücherei im Bestand. 338 Leser (Vj 330) im Alter von



zwei bis 90 Jahren liehen 10.323 Medien (Vj 10.564) aus. Im Gründungsjahr waren es 835 Ausleihungen und 1.083 Medien. Bücher, CDs, MCs, Zeitschriften sowie verstärkt Hörbücher fanden den Weg über die Ausleihetische. An zwei Computern arbeiteten in getrennten Teams zwölf ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

Starken Zuwachs verzeichneten wir durch die Auflösung der Ergänzungsbücherei des Bistums Trier in Saarbrücken. Weitere finanzielle Unterstützung gewähren regelmäßig die eigene Pfarrgemeinde, jetzt im Kirchengemeindeverband Riegelsberg-Köllerbach, sowie die Stadt Püttlingen. Sponsorengelder und Buchspenden (Sparkassen, Banken, private Geldgeber und die eigene Leserschaft) sorgten und sorgen für ständig aktuelle Literatur. Dafür sagen wir als Team der KÖB Herz Jesu herzlichen Dank!

Einen hohen Aufmerksamkeitsgrad finden seit 2007 monatliche

Lesungen, die schon traditionelle Herbstlesung im Backhaus Rittenhofen sowie Führungen für Kindergartengruppen und Schulklassen. Die Buchausstellungen mit Kaffee und Kuchen sowie kulturellem Teil (Lesung oder Musik) und der Verkauf von weiteren Geschenkartikeln tragen zur Finanzierung der Bücherei bei. Dankbar sind wir als Büchereiteam für den schönen Raum im ehemaligen Schwesternhaus, den wir seit Dezember 2002 nutzen können.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild: Rita und Uwe Barth, KÖB Herz Jesu, Strassersbergstr. 16, 66346 Püttlingen

Von Anfang an und schlussendlich für die Menschen

© Tom / Fotolia.com



Katholische Öffentliche Büchereien (KÖB) im Dekanat Erbach ermöglichen vielfache Begegnungen. Den „Treffpunkt Bücherei“ fanden rund 27.000 Besucher der sechs KÖBs im Odenwaldkreis. Ermöglicht haben das 67 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Erbach, Michelstadt, Höchst, Vielbrunn, Seckmauern und Neustadt. Sie boten nicht nur regelmäßige familienfreundliche Öffnungszeiten, sondern auch zusammen rund 300

Veranstaltungen an. Seit fast 25 Jahren treffen sich die Teams der Büchereien regelmäßig zu Erfahrungsaustausch und Fortbildung.

Beim Treffen in Seckmauern stellten sich Josef Staudinger, Leiter der Büchereifachstelle Mainz, und Cyriakus Schmidt, Dekanatsreferent im Kath. Dekanat Erbach, der Frage, **warum eine Pfarrgemeinde eine Bücherei trägt**. Die Antwort war verblüffend einfach: **„Menschengerecht und der heutigen Zeit angemessen tun, was den Menschen gut tut“**, wie Willi Weiers, Sprecher des Büchereiarbeitskreises, am Ende zusammenfasste.

Josef Staudinger machte es in seiner vorhergehenden Begründung glasklar: „Was Büchereimitarbeiter tun, tut den Menschen gut und macht Begegnungen möglich. Dies sowohl direkt mit den realen Menschen in einer Bücherei in einer Gemeinde als auch durch Begegnungen mit

Situationen und fiktiven Gestalten in Büchern und Medien. Alles das nimmt Menschen in ihrer individuellen Situation ernst, zwingt nichts auf und gibt einfach Raum für das, was sich daraus entwickelt. Büchereiarbeit ist Dienst am Menschen und damit eine Form der Diakonie, deshalb benötigt eine Pfarrgemeinde die Bücherei.“

Dekan Karl-Heinz Drobner war beeindruckt von dem Engagement der Mitarbeiter und der Reichweite der Büchereiarbeit in Sachen Bildung, Kultur, Begegnungen und Offenheit. Dekanatsreferent Cyriakus Schmidt betonte, wie attraktiv die Büchereiarbeit für die Gemeinden ist und lud alle 67 Büchereimitarbeiter/innen zum Caritas/Diakonie-Dankeschöntag in Erbach ein.

Die Öffnungszeiten der sechs KÖBs im Odenwaldkreis gibt es im Internet unter <http://bit.ly/1HjCBi4>



Josef Staudinger



Cyriakus Schmidt

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:

Willi Weiers, KÖB St. Sophia
Hauptstraße 42, 64711 Erbach,
info@KoebErbach.de, www.KoebErbach.de

Juhu, der Kirchturm ist bezwungen

Inspiziert durch einen Artikel in der Bibliothek 1/2015 über die Bücherturmaktion in Essen-Kray hat sich die Kinder- und Jugendbücherei Dreifaltigkeit in Offenburg ebenfalls daran gemacht, die Idee von Ursel Scheffler umzusetzen und den Kirchturm zu erlesen.

Anlass für die Aktion war, dass in Offenburg die neue Seelsorgeeinheit St. Ursula, zu der jetzt 14 Pfarrgemeinden gehören, mit einem großen Fest auf dem Marktplatz gefeiert werden sollte und wir als Bücherei uns daran mit etwas Besonderem beteiligen wollten. Gesagt, getan! Nachdem wir uns auf der Homepage von **Ursel Scheffler**, „Buechertuerme.de“ angemeldet hatten, ging es sofort los. Unter dem Motto „Offenburger Kinder und Jugendliche lesen sich auf die Türme der Dreifaltigkeitskirche“ hatten wir uns vorgenommen, den **52,5 m** hohen Turm unserer Kirche zu erlesen, d.h. dass mehr als **5.000 Bücher** gelesen



werden müssten, damit sie aufeinandergestapelt die Höhe des Kirchturmes erreichen würden.

Die Idee war, dass Kinder aus allen Stadtteilen und somit allen Pfarrgemeinden mitmachen und so der Bücherturm eine große Gemeinschaftsaktion werden würde, bei der nicht nur das Lesen gefördert wird, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl, was ja auch das Ziel des St. Ursula Festes war. Es hat uns deshalb sehr gefreut, dass 20 Schulklassen mit 100 Kindern als Einzelleser oder mit ihrer ganzen Familie mitmachen wollten. Für das Fest hat uns eine Grafikerin die Dreifaltigkeitskirche als „lesende Kirche“ mit dem **Maskottchen Fridolin** in der Mitte im Maßstab 1:25 gestaltet. Hier konnten die jungen Leser ihre gelesenen Zentimeter, die sie zu Hause an ihren gelesenen Büchern gemessen und in Listen eingetragen hatten, mit Fähnchen am Kirchturmmodell markieren. Die Resultate waren sehr unterschiedlich. Von fünf Zentimetern bis zu drei Metern

reichte die Bandbreite. Nach dem Motto „jeder Zentimeter ist wichtig“ wurden alle Teilnehmer mit einer Urkunde belohnt.

Am Ende des schönen Festes, bei dem an unserem Stand auch noch Fridolin-Lesezeichen gebastelt und große Legotürme gebaut werden konnten, hatten die Kinder etwa 2/3 des Kirchturmes bezwungen. Die Vorlaufzeit von sechs Wochen war wohl etwas zu kurz, deshalb wurde die Aktion nochmal um vier Wochen verlängert und das nächste Messen direkt in der Bücherei durchgeführt. Am Ende war der Stapel sogar fünf Meter höher als die Dreifaltigkeitskirche. Da konnten wir dann verkünden: „Juhu, Ziel erreicht.“

Die besten Schulklassen und Einzelleser durften sich als Preis für die tollen Leistungen sowohl über Buchgeschenke als auch über eine Autorenlesung mit der Offenburg Kinderbuchautorin Andrea Schütze freuen.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:

Elke Loritz, Kinder und-Jugendbücherei Dreifaltigkeit,
Am Feuerbach 44, 77654 Offenburg,
buecherei@kath-offen- burg-ost.de

Feierliche Übergabe der Leitung



N. Cleve, U. Brosig, A. Gommans, M. Feldhoff, K. Vornhusen,
Pfarrer P. Jansen



neuen Ideen fortzuführen. So können seit Februar unsere Leser die Bücherei auch über das Internet erreichen und E-books ausleihen.

Anlässlich der Übergabe begrüßten Pfarrer Paul Jansen und Pfarreiratsvorsitzender Norbert Cleve ca. 60 Gäste in den Räumen der Bücherei. In ihren Ansprachen würdigten sie die erfolgreiche Arbeit von Frau Gommans und Frau Brosig, die mit ihrem Engagement die Bücherei an die Spitze im Bistum Aachen geführt haben, und sprachen ihren Dank aus. Auch das Team der 32 Ehrenamtler bedankte sich – u.a. natürlich mit einem Buch mit Erinnerungsfotos der vergangenen Jahre. Die Geehrten gehen der Bücherei aber nicht gänzlich verloren, sie werden beide aktiv im Team mitarbeiten und freuen sich, uns mit ihrer Erfahrung weiter unterstützen zu können.

Die KÖB St. Cyriakus in Hüls stand fast zwölf Jahre lang unter der Leitung von **Annemarie Gommans** und **Ursel Brosig**. Ihre engagierte Führung hat Meilensteine im Betrieb der Familienbücherei gesetzt. So gingen von ihnen wesentliche Impulse aus zur aktiven Mitarbeit von Jugendlichen in der Ausleihe sowie für die Aufnahme von Praktikanten. Dadurch werden nicht nur die betreffenden jungen Leute, die sich in die Bibliotheksarbeit einarbeiten, dem Thema „Buch“ nähergebracht, sondern es entsteht gleichzeitig eine Vermittlerfunktion durch die thematische Verbindung zu gleichaltrigen Freunden und Klassenkameraden. Unter der Ägide von Gommans und Brosig sind verschiedene Angebote zur Leseförderung entstanden und es wurden erfolgreich Lesepaten eingesetzt, die durch Vorlesen in

kleinen Gruppen bereits Kleinkinder für das Lesen begeistern.

Die langjährigen Leiterinnen haben nun die Organisation und Verantwortung für die ca. 10.000 Medien in jüngere Hände gelegt, um so mehr Zeit für die wachsende Schar der Enkelkinder zu haben. Im Rahmen eines Empfangs übergaben sie die Leitung an **Maria Feldhoff** und **Katja Vornhusen**. Der Wechsel kam nicht überraschend, denn er wurde schon lange vorbereitet, um einen reibungslosen kontinuierlichen Betrieb zu gewährleisten. Bereits 2012 absolvierte Vornhusen erfolgreich den Lehrgang zur Büchereiassistentin (KiBüAss beim Borromäusverein), gefolgt von Feldhoff und Vera Gossen. Die nächste Generation ist also bereit, sich weiter zu engagieren und die Büchereiarbeit mit

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text und Kontakt :

Doris Hewig, KÖB St. Cyriakus
Hüls, Rektoratsstr. 36, 47839
Krefeld. **Fotos:** Birgit Huberg

Vorleseaktion der KÖB St. Anna Kuhardt



Am 28. Februar 2007 startete die Vorleseaktion für Kindergartenkinder und Grundschüler in der Bücherei Kuhardt. „Lesen macht Freude, beflügelt die Fantasie und fördert die sprachliche Entwicklung. Eine ideale Möglichkeit, Kinder zum Lesen zu motivieren, ist das Vorlesen ...“

So lautete der Anfang unserer Anzeige, mit der die KÖB Kuhardt in der regionalen Presse auf den Start der Vorleseaktion aufmerksam machte. Nun sind fast neun Jahre vergangen und wir können eine positive Bilanz ziehen. Zwar kamen nach einem Jahr von den Kindern in der Altersgruppe sieben bis zehn Jahre keine mehr, einige blieben uns als Leser in der Ausleihe erhalten und kommen seitdem regelmäßig. Das sehen wir als positives Zeichen. Bei den zwei- bis sechsjährigen Kindern nahm der Anteil erfreulicherweise zu und seit die Kindertagesstätte ‚Schatzkiste‘ regelmäßig die Vorlesestunde besucht, bleiben unsere Besucherzahlen konstant hoch. Jeden 1. Dienstag im Monat lesen acht Lesepaten (darunter sind vier Männer!) abwechselnd den Kindern Geschichten vor, die zum Teil mit den Jahreszeiten wechseln, wie z.B. Ostern, St. Martin oder Weihnachten.



Die Auswahl an guten Kinderbilderbüchern auf dem deutschen Buchmarkt ist enorm, die Wahl der Geschichten fällt nicht immer leicht, aber die Kinder sind bis jetzt ausnahmslos von den ausgesuchten Geschichten begeistert. Jeder der Lesepaten hat seinen eigenen Stil, einer der älteren Paten bringt den Kindern die Geschichten gerne im Erzählstil nahe, ein anderer, der Berufsmusiker ist, bringt seine Gitarre mit und singt mit den Kindern zu Beginn oder zum Abschluss ein Lied. Der älteste ist 80 Jahre alt. Vor kurzem las die Tochter einer Lesepatin mit Begeisterung den Kitakindern vor. Sie ist sechs Jahre alt! Im Dezember wird uns eine Frau besuchen, die ihre pädagogischen Handpuppen mitbringt und den Kindern Märchen nahebringen möchte.

Die KÖB nimmt auch an Leseförderaktionen teil, wie z.B. die Adventskalendergeschichten für Grundschüler von der 2. bis 4. Klasse und die Dezembergeschichten für Vorschulkinder. Wir kennzeichnen in der Ausleihe unsere Kinderbücher, die für das Antolin-Leseförderprogramm geeignet sind, mit ent-

sprechenden Zeichen und nehmen am bundesweiten Vorlesetag teil, für den wir interessante Menschen als Lesepaten gewinnen können, wie z.B. 2013 einen Polizisten, der in Uniform kam und Kinderkrimis vorlas. Außerdem bieten wir während der großen Sommerferien im Rahmen des Ferienprogramms für Grundschüler einen Leseabend an, der meist gerne angenommen wird. 2013 kamen zu den 14 Kinderveranstaltungen 508 Kinder. Diese Zahl war auch 2014 und 2015 nahezu konstant. Für eine Bücherei in unserer Größenordnung (24 qm für den Raum der Ausleihe und etwas mehr als 2.000 Medien in den Regalen) finden wir das toll und sehr motivierend für unsere Arbeit.

Auch in Zeiten der Onleihe (wir sind seit Sommer 2015 für große und kleine Leser dabei) sehen wir in den Vorlesestunden, die oft mit Kuscheleffekt einhergehen, einen wichtigen Beitrag kleinen und größeren Kindern das Lesen nahebringen.

köb **|||** **bv.**
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt:

Andrea Sehringer, Leiterin der KÖB St. Anna Kuhardt,
Postanschrift: Rheinstraße 4,
76773 Kuhardt, buecherei-kuhardt@gmx.de

Die Geschichte des Regens

Christoph Holzapfel

medienprofile-Rezension

„Wir erzählen, um den Schmerz des Lebens zu lindern“, schreibt die 19-jährige Ruth Swain, ja mehr noch, „um am Leben zu bleiben.“ Deshalb erzählt sie die an Tragödien nicht gerade arme Geschichte ihrer Familie. In deren Zentrum steht ihr früh verstorbener Vater, der als Bauer aus Not genauso erfolglos war wie als Dichter aus Leidenschaft. Immer wieder schweift sie ab, berichtet aus ihrem Alltag und dem vom Regen durchtränkten Leben in der irischen Provinz an der Mündung des Shannon und macht kluge Anmerkungen zur anglo-irischen Literaturgeschichte. Auch die bodenständige Frömmigkeit der Menschen beschäftigt sie, verleitet sie zum Widerspruch, lässt sie ihre Position dazu suchen. – Niall Williams hat mit Ruth eine Erzählerin geschaffen, für die Geschichten Lebenselixier sind, das sie allen Erschütterungen zum Trotz mit viel Witz und Ironie würzt, getragen von unbändiger Lust am Fabulieren, an Wortspielen, Bildern und Metaphern. Williams stellt ihr zudem eine ganze Reihe liebenswerter Charaktere zur Seite, außerdem die Vorbilder ihres Vaters: Dickens, Dickinson, Yeats u.a. Ihnen verdankt Ruth die „Stilistische Überfülle“ und die Angewohnheit, Wichtiges großzuschreiben. Das mächtigste Bild nimmt man nicht sofort wahr, doch der Shannon fließt nicht nur am Haus der Swains vorbei, er fließt auch mitten durch die Geschichte und reißt Ruth – und mit ihr die Leser/innen – ein ums andere Mal mit, was sich mal in unglaublich langen und schönen Sätzen äußert, mal in herrlichen Abschweifungen. Williams' Roman ist eine poetische Liebeserklärung an das Leben, getragen von der Kraft der Worte und der Macht der Geschichten. Geeignet für Leser/innen mit einem Hang zu Romanantik und Melancholie in Büchereien jeder Größe.
Rezensent: Christoph Holzapfel

Zur Arbeit mit dem Buch

Der Roman bietet eine Fülle von Gesprächsthemen, sein bestimmendes Thema ist das Erzählen, die Macht der Worte und die Kraft der Geschichten. Für die



Niall Williams
DVA München, 2015
583880

19-jährige Erzählerin Ruth Swain gilt das Motto: So lange ich erzähle, lebe ich auch. Sie ist lebensgefährlich erkrankt, an Leukämie vermutlich, die genaue Diagnose erfahren die Leser/innen nicht. Weil Ruth die umfangreiche Bibliothek ihres Vaters erkundet und immer wieder auf einzelne seiner Lieblingsschriftsteller zu sprechen kommt, bietet es sich geradezu an, über die **eigene Lesesozialisation** ins Gespräch zu kommen und über die Schriftsteller, die die Teilnehmer Ihrer Runde geprägt haben und zu deren Büchern sie immer wieder greifen. Auch über die **Stehaufmännchen-Haltung** der Swains, die sich nach Schicksalsschlägen immer wieder aufrappeln, lohnt es sich zu sprechen. Woher kommt die Kraft dazu? Und dann **der Regen** in allen Formen und Stärken. Er trinkt das Buch und den County Clare im Westen Irlands, ununterbrochen seit dem 16. Jhd., wie Ruth sarkastisch anmerkt.

Niall Williams, der Autor des Romans, lebt übrigens im County Clare, also in der Gegend, von der er erzählt. Er wurde 1958 in Dublin geboren, studierte Englische und Französische Literatur, lebte eine Zeit lang in den USA und zog 1985 mit seiner Frau zurück nach Irland. Obwohl „Die Geschichte des Regens“ sein neunter Roman ist, ist er in Deutschland eher unbekannt; auf Deutsch erschienen sind Ende der neunziger Jahre „Das Alphabet der Liebe“ und „Die Musik des Himmels“.

Zum Einstieg bietet es sich an, die Eindrücke der Teilnehmer/innen zu sammeln. Was hat Ihnen an dem Roman gefallen – und was nicht? Gibt es eine Passage oder eine Figur, die Sie noch beschäftigt? Was halten Sie vom Trick der Erzählerin, ihre überschäumende Lust an der Sprache, auch an blumigen Ausdrücken zu ironisieren? „Nicht so viel Ruth. Nicht so viel ... Ich schriebe wie eine Mann und sein Etwas Extrem, so lauteten ihre bisherigen Kommentare. Ich sei dieser lebende Anachronismus: Eine Bücher-Leserin, und dadurch hätte ich beim Schreiben eine exzentrische

Stilistische Überfülle entwickelt, neigte zu Bedenklichen Anleihen und Unkontrollierten Gedankensprüngen, und außerdem müsse ich Unbedingt meine Tendenz zur Betonung durch Großschreibung Ablegen.“ (S. 24).


Familie Swain: Tauschen Sie sich über die Figuren aus, die im Zentrum des Romans stehen, über Abraham Swain, seinen Sohn Virgil, den Vater von Ruth, dessen Frau und eben Ruth und ihren Zwillingbruder Aeney. Was ist Ihnen im Gedächtnis geblieben? Mit welcher Figur können Sie sich besonders gut identifizieren? Ruth stellt sich zu Beginn selbst vor (S. 12/13), Aeney S. 344 bis 362, Virgil S. 207 bis 263; 300 bis 333, Mary S. 207 bis 263; 361/362 – und öfter, denn der Roman ist in verschiedene Erzählstränge unterteilt, Rückblenden in die Familiengeschichte, Ausflüge in die irische und anglo-amerikanische Literaturgeschichte, Alltag der erzählten Gegenwart. Der Titel spielt natürlich auf den Dauerregen an der irischen Westküste an, ist aber vor allem Ruth' wehmütige Ehrung des ersten, verloren gegangenen Manuskripts mit Gedichten ihres Vaters (S. 368 bis 377; 388 bis 400).

Erzählen: Ruth erzählt von ihrer Familie, weil sie hofft, so ihrem verstorbenen Vater näherzukommen. Gleichzeitig ist Erzählen ihr Lebenselixier: Ich erzähle, also bin ich. „Wir sind unsere Geschichten. Wir erzählen sie, um am Leben zu bleiben oder die am Leben zu halten, die nur noch im Erzählen da sind. So kommt es mir zumindest vor, die ich schon ein Weilchen lebendig bin, Erzählerin und Erzählte“, schreibt Ruth (S. 11). Und an einer anderen Stelle: „Wir erzählen Geschichten. Wir erzählen, um uns die Zeit zu vertreiben, um die Welt ein Weilchen hinter uns zu lassen oder tiefer in sie einzudringen. Wir erzählen, um den Schmerz des Lebens zu lindern.“ (207) – Welcher der genannten Anlässe zu erzählen ist Ihnen vertraut? Welche Rolle spielt Erzählen für Sie? Warum erzählen Sie? Bei welcher Gelegenheit? Wenn Sie Kinder oder Enkel haben, kennen Sie die Frage bestimmt: Wie war das früher? Wie war das, als du klein warst? – Welche Funktion haben diese Fragen und die Erzählungen von früher?

Zum Erzählen gehören unbedingt auch Bücher, in denen das Erzählte festgehalten und weitergereicht

wird. Ruth hat ein sehr sinnliches Verhältnis dazu: „Ich mag es, wie Bücher sich anfühlen. Ich liebe **das Gefühl, den Geruch, das Geräusch der Seiten**. Ich genieße es, sie anzufassen. Ein Buch ist etwas Sinnliches. Man rollt sich damit im Sessel zusammen, oder nimmt es, so wie ich, mit ins Bett, und das ist, nun ja ... erfüllend“ (S. 79). Können Sie Ruth Verhältnis zu Büchern nachvollziehen? Welches Verhältnis haben Sie zu Büchern?

Für Ruth erzählen Bücher auch etwas über die Menschen, die sie lesen. Können Sie nachvollziehen, dass Ruth ihren Vater auch in den Büchern finden will, die er gelesen hat (S. 409)? Was erzählen die Bücher, die ein Mensch im Laufe der Zeit liest, über ihn? Das erste Buch, das Ruth' Vater kaufte, war „Die Schatzinsel“ von Robert Louis Stevenson (S. 26). Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Buch? Wie ist Ihre Lesebiografie? Können Sie sich Bücher als Retter in der Not vorstellen oder sogar als Lebensretter?

Auch **die Orte**, an denen Bücher aufbewahrt werden, gehören – im weiteren Sinne – zum Erzählen. Ruth: „Als mein Vater mich das erste Mal in die Bücherei von Ennis mitnahm, schlug ich mich zwischen die Regale und spürte eine Gegenwart, nicht nur die der Schriftsteller, sondern auch die der Leser, die dieses Buch in die Hand genommen, aufgeschlagen und gelesen hatten. Die Bücher waren auf eine Weise abgenutzt, wie nur Hände und Augen und Gedanken etwas abnutzen können; sie waren die eigentlichen, echten Face-Books, Bücher, die mit Gesichtern in Kontakt gekommen waren, und ich genoss es zutiefst, dieses merkwürdige Gefühl, an Bord zu gehen und von einer ganzen Lesermannschaft getragen zu werden.“ (S. 79) Teilen Sie Ruth' Begeisterung? Ist Ihre/die Bücherei ein Lebensort für Sie? 

Der Internet-Tipp



„Deutschland sicher im Netz“ will mit dem neuen Projekt „Digitale Nachbarschaft“ Ehrenamtliche, Vereine und Verbände darin unterstützen, sicherer im Umgang mit dem Internet zu werden. Ob es um Datenschutz in sozialen Medien geht oder auch um die Frage, wie mit Hilfe des Internets Spenden gesammelt werden können. Auch zu Problemen durch Computerviren oder durch den Missbrauch persönlicher Informationen finden sich Hilfestellungen und Tipps.

Sie können sich im neuen Projekt zu Scouts zu den Themen Social Media, Recht oder auch Fundraising, kostenlos als Experten in Internet-Sicherheit ausbilden lassen und geben Ihr Wissen anschließend weiter. Auch Bibliotheksfachleute können das Angebot nutzen. Die Teilnahme an der Ausbildung wird zertifiziert.

Der Verein „Deutschland sicher im Netz“ hat das Ziel, bei Verbrauchern und in Unternehmen ein Bewusstsein für einen sicheren Umgang mit Internet und IT zu fördern sowie einen praktischen und messbaren Beitrag für mehr IT-Sicherheit zu leisten. In Kooperation mit dem Bundesministerium des Innern (BMI).

www.sicher-im-netz.de
www.digitale-nachbarschaft.de

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V., Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V.,
 Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn
 Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
 ISSN 1864-1725; 30. Jahrgang 2016
Preise: Einzelbezugspreis 6 €,
 Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €,
 für Katholische öffentliche Büchereien
 gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Anja Czerwonski,
 Bernward Medien GmbH, Hildesheim
Druck: Bonifatius Druck GmbH,
 Paderborn

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem
 und chlorfrei gebleichtem Papier
Redaktion:
 Guido Schröer V.i.S.d.P.
 Ulrike Fink
 Der Ausschuss Profil und Kommunikation
 steht als beratendes Organ zur Verfügung.
 Ein Teil der Bilder sind von www.pixabay.com.
 Namentlich gekennzeichnete Artikel
 geben nicht unbedingt die Meinung
 des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der
 Ausgabe liegen Informationen einzelner
 diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion:
 Borromäusverein e.V., **BiblioTheke**,
 Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn,
 Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412,
redaktionbit@borromaeusverein.de
Redaktionsschluss:
 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
Erscheinungsdatum:
 1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober
 © Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner^o
 klimaneutral

Druck | ID: 53323-1412-1002

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechane 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Büchereiarbeit ist Dienst am Menschen und damit eine Form der Diakonie, deshalb benötigt eine Pfarrgemeinde die Bücherei.

Josef Staudinger, Leiter der Büchereifachstelle Mainz, Treffen der KÖBs Odenwaldkreis 2015

Rundlauf













